



## Folge 103.

(Seite 2157 bis 2188.)

Blätter  
für den Abteilungsunterricht.



## Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

## Inhalt:

	Seite
1. Ein Wort an die akademische Jugend . . . . .	2157
2. Über die funktionelle Stimmschwäche (Phonasthenie) als Berufskrankheit des Lehrers . . . . .	2159
3. Über Zeugenaussagen der Schüler . . . . .	2161
4. Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft	2162
5. Monatrüstung . . . . .	2163
6. Das Mütterlein . . . . .	2164
7. Lesefrüchte . . . . .	2164
8. Die Reform des Rechenunterrichtes . . . . .	2165
9. Die experimentelle Pädagogik im Dienste des Abteilungsunterrichtes . . . . .	2168
10. Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung für die Praxis . . . . .	2171
11. Kindeseele — Himmelsgaben . . . . .	2172
12. Die Wechselrede . . . . .	2173
13. Skizzen aus dem Schulleben . . . . .	2175
14. Randbemerkung zu Folge 82 . . . . .	2176
15. Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin . . . . .	2176
16. Ratschläge zur Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung . . . . .	2177
17. Schulhumor . . . . .	2177, 2181
18. Die Berufswahl . . . . .	2178
19. Briefkasten . . . . .	2180
20. Gedankensplitter . . . . .	2181
21. Kleine Mitteilungen . . . . .	2182
22. Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule	2183
23. Blätter für landw. Fortbildungsschulen . . . . .	2185
24. Beurteilungen . . . . .	2188

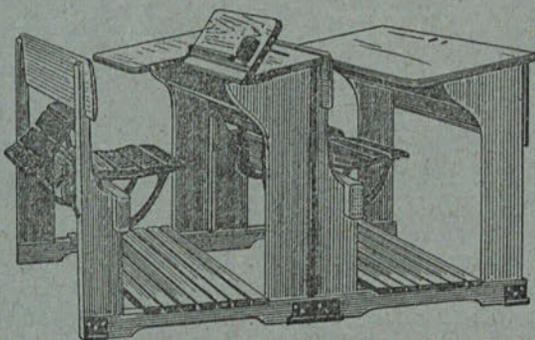
# Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

**Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.**

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. *Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!* Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. — Man verlange Prospekt über Pianos und Pianinos.



Umkip- und Rollenkuppelung.

Schulbank - Spezialgeschäft.

## Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

Einzige vom Ministerium empfohlene Schulbank.

Vollständiger Ersatz der teuren Rettigschiene.

— Kataloge gratis. —

## Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3'20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1'50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

# Pianos

Trautwein, WIEN, VII.  
Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➡ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➡

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Juli 1912.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

## Mitteilungen der Verwaltung.

1. **Album für Innendekoration.** Der Ruf dieses Werkes als eines der inhaltsreichsten und gründlichsten der illustrierten Nachschlagebücher auf dem Gebiete der Wohnungsverschönerung mit Teppichen, Möbelstoffen, Stoff- und Spitzenvorhängen, Decken, Türfellen und sonstigen Kunstgegenständen ist so begründet, daß man über die neue Ausgabe nicht viel zu sagen hat. Das Album für Innendekoration ist in seiner heutigen Gestalt eine Übersicht über alles, was auf diesem Gebiete überhaupt gewählt werden kann. Die Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I. Bauernmarkt 10—14, hat sich bereit erklärt, an unsere Leser und andere Interessenten auf Verlangen ein **Exemplar dieses in ihrem Verlage erscheinenden Werkes gratis und franko einzusenden.** (Angabe der Adresse auf Postkarte genügt.)

2. **Für den Zeichenunterricht 1912/13.** Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt Günther Wagner, Wien X/1, bei, der sich durch sein Äußeres besonders bemerkbar macht. Die rätselhaften Gestalten des Rattenfängers und des Stieres deuten auf die neue Modelliermasse „Nakiplast“, aus der sie von Kinderhand geformt wurden. Diese Modelliermasse ist sehr geschmeidig und besitzt dabei genügende Festigkeit, so daß alle Feinheiten leicht zu erzielen sind. „Nakiplast“ wird geliefert in: Graugrün, Rot, Blau, Gelb, Grün, Terrakotta und Weiß in runden und eckigen Stücken zu 18 und 36 Heller, in Päckchen von 1 kg,  $\frac{1}{2}$  kg und  $\frac{1}{4}$  kg zu K 2-65, K 1-80 und K 1. Der reichhaltige Prospekt führt die weltbekannten Pelikan-Perl- und Ausziehtuschen in 19 Farbtönen vor. Weise Beschränkung herrscht in der Auswahl der Farbkästen; typische Abbildungen veranschaulichen die besonders empfehlenswerten Serien. Eine Reihe von Neuerscheinungen erregt unser Interesse. Aluminium-Tuschnäpfe, „Pelikan Spezial“-Gummi und „Scribto!“, eine Schreibflüssigkeit für Kunstschrift, sind neu. Pastell- und Ölkreiden, Zeichenkohle, Fixatif, Pinsel und Zeichenmaterial sonstiger Art in großer Auswahl vervollständigen den Inhalt des reichillustrierten Prospektes.

## Die Perle

unter allen Getreide-Kaffees ist

### Franck's Perl-Roggen.

Jeder Schluck aus der Tasse bestätigt die Überlegenheit dieser feinen Qualität.

Zu jedem Getreide-Kaffee gehört aber, um einen wirklich vollen Geschmack und schöne, appetitliche Farbe zu bewirken, eine kleine Portion

### Rechter : Franck : Kaffee-Zusatz.

Beide Sorten in jeder Spezereiwaren-Niederlage erhältlich.

Inländische Erzeugnisse.

## „Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

**Josef Franz Simon**

**Gummiwaren-Manufaktur**

Börsdern, Post St. Andrae vor dem Sagental, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs-Ungarns Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck zc. zc

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Der heutigen Folge liegt ein Prospekt über den Zeichenunterricht der Firma Günther Wagner in Wien bei.

3. Bei Prüfung eines der Verwaltung von der Firma Günther Wagner in Wien X/1 zugekommenen Probestückes des Radiergummi „Pelikan Spezial“ haben wir gefunden, daß dieses sorgfältig verarbeitete Fabrikat jeden Bleistiftstrich rasch und sauber entfernt, zum Abradieren großer Papierflächen vorzüglich ist, das Papier nicht angreift und sich nur wenig abnutzt. Es ist nicht brüchig und behält seine charakteristische Geschmeidigkeit lange bei. „Pelikan Spezial“ wird in 13 verschiedenen Größen von K 0.06 bis K 1.80 per Stück von jeder besseren Papier- und Schreibwarenhandlung geliefert.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths  
Kohinoor . . . .  
. . . Zeichenstifte  
Schulstifte etc.

# L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths  
Farbstifte . . . .  
. . . Pastellstifte  
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

•• Feinste ••

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Trotz vieler Nachahmungen ist unser

**-Radiergummi**

unerreicht.

„AKA“ radirt „Bleistiftstriche“ sämtlicher Härtegrade leicht fort, ohne das Papier im geringsten anzugreifen und ist äusserst sparsam im Gebrauch.



ges. gesch.

**Nashorn-Weichgummi**

ganz vorzügliche Qualität zum Reinigen der Zeichnungen. Nashorn ist daher geradezu unentbehrlich. Den Herren Zeichenlehrern stehen Muster zwecks Ausprobierung gern gratis zu Diensten.



ges. gesch.

Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Es ist mir Ehrensache, gut und streng reell zu bedienen!

Geigen,  
Zithern, Harmonikas  
nach Wiener  
Art, alle  
Musikinstrumente  
und



Saiten für  
Musikkap.  
Schulen und  
Private kaufen  
Sie am  
vorteilhaftesten bei

Hermann Trapp, Wildstein, Deutsch-Böhmen.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- u. Solo-Violinen u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preislisten gratis!



Grösstes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

## Max Eckstein

Wien XV/1, Mariahilferstrasse Nr. 152.

K. F. beeideter Sachverständiger. Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.

1912 (Juli).

Blätter

(9. Jahr.) Folge 103.

für den

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,  
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-  
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).  
Postparf. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für den Abteilungs-  
unterricht in Salzburg“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Salzburg (Salzn.).

Der Staat braucht jeden, auch den civis  
Academicus.

Dr. M. Rade.

## Ein Wort an die akademische Jugend.

Die Aufschrift mag sonderbar klingen. Was haben die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ mit der akademischen Jugend zu tun? Das soll dargelegt werden. — Als ich unlängst in einer großen Stadt Deutschlands einer Versammlung von Studenten anwohnte, merkte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß sich die jungen Herren weniger mit Bierkomment und himmelanstürmender Politik befaßten, sondern vielmehr mit der Erörterung von Wirtschaftsfragen, mit Angelegenheiten der verschiedenen Stände, mit den vitalsten Interessen des Volkes. Da ich meiner Verwunderung über solchen Wandel der Dinge Ausdruck verlieh, wurden mir Zweck und Plan der eigenartigen Studententätigkeit erklärt. „Wir wollen“, so hieß es, „unsere Jungmannschaft fürs Leben rüsten. Viele unter uns sind berufen, im Philisterium sofort in das politische Getriebe einzutreten. Sind sie nun nicht in die Belange der öffentlichen Wohlfahrt eingeführt, so verfallen sie entweder zahlreichen Verstößen oder dem Demagogentume. Zudem geht ihnen die Technik der freien Rede und jene der flotten Debatte ab. Dem wollen wir durch unsere Vortrags- und Diskussionsabende vorbeugen.“ — Und die Herren verstanden es trefflich. Einer der jungen Doktoren trat an den Vortragstisch und kennzeichnete die gegenwärtige politische Lage aufgrund der Reichstagsverhandlungen. An den formvollendeten Vortrag schloß sich eine lebhafteste, durchaus sachliche Wechselrede, die einen erfreulichen Einblick in die Arbeit des Vereines gewährte. Aus dem Statute ersah ich, daß die Korporation ohne Rücksicht auf die Verbindungen und Burschenschaften alle Studiosen umfaßte, denen es darum zu tun ist, in die Zukunft eine klare Aussicht zu gewinnen. Das Kappenmosaik störte die einheitliche Führung der Verhandlungen in keiner Weise. — In dem mir vorgelegten Programme fand ich neben den Vorträgen eines Wirtschaftspolitikers auch einen Kaufmann, einen Handwerker und einen — Lehrer vermerkt. Unwillkürlich fragte ich mich: Warum ist die Einrichtung nicht auch in Österreich getroffen worden? Warum wird bei uns in jungakademischen Kreisen nicht auch einmal der Lehrer gehört? — Und weiter fiel mir ein Erlebnis bei einem Festkommerse in Wien ein: Ich kam neben einen „alten Herrn“, der eine einflußreiche Stellung bekleidet, zu sitzen. Unter anderm floß das Gespräch auch auf die Notlage der Lehrerschaft. Sofort sprang die Phrase hervor: „Nun ja, die Herren Lehrer klagen wohl immer; ob es ihnen in der Tat so schlecht geht, wer weiß es. Und

was soll man übrigens machen?" Ich nahm den Faden auf und spann ihn weiter. Zunächst kam ich mit festen Daten aus den verschiedenen Gehaltschemen der peripherischen Kronländer. Da wurde das Gesicht meines Nachbarn länger und immer länger. Vor allem ward die Notwendigkeit einer Staatsaushilfe klar. Damit war viel gewonnen. — Hierauf griff ich zur Durchführung des für meinen Nachbar ungewohnten Projektes über und kennzeichnete den *circulus vitiosus*: Der Herr Minister redet sich auf die Abgeordneten aus, die Abgeordneten auf die Wähler; diese hinwiederum weisen auf den Minister. Und so läuft die goldene Kugel von Hand zu Hand, ohne ihr Ziel zu erreichen. Würde man die große Masse hinter sich haben, dann wagten die Abgeordneten was, dann erwirkten sie was; würde man in jenen Kreisen, in denen über das Schicksal von Berufsclassen entschieden wird, das rechte Verständnis finden, so rollte die Frage alsbald ins rechte Geleise; würde die Bedeutung der Volksschule den führenden Männern nicht bloß durch Petitionen sondern mit Statistik und Gegenstatistik durch Akademiker nahegerückt werden und den Herren, die ja durchwegs aus dem akademischen Leben hervorgegangen sind, der Volksgedanke in der Zeit der größten Aufnahmefähigkeit eingepflanzt worden sein: wahrlich, es stünde anders mit unserem Streben. Die Scheidewand, die heute den Lehrer vom Akademiker trennt, muß fallen, damit unsere Arbeit erblickt werde. Um die Würdigung braucht uns sodann nicht bange zu sein. Somit ist es nötig, daß sich allmählich ein Kontakt zwischen den zwei „Kasten“ ergebe u. zw. nicht erst dann, wenn der „Dr.“ ins stille Städtchen einzieht und sogleich den Abstand merkt, sondern in der Zeit des Überquellens der Gefühle, da man mit seinem Idealismus am liebsten die ganze Welt umarmen möchte. Darum ist nichts so warm zu begrüßen wie die eingangs geschaffene Studentenorganisation.

Wie soll nun dieses „Wort an die akademische Jugend“ wirken? Erstlings wird die vorliegende Folge der „Bl.“ an die österr. Studentenvereinigungen versendet werden; in zweiter Linie kann der Lehrer in der Zeit, da die Herren Studenten in die Ferien ziehen, unendlich viel tun, wenn er auf die geschilderte Einrichtung verweist, wenn er seine Arbeit im Spiegel der Standespolitik zeigt, wenn er dem zukünftigen Abgeordneten, Hofrath und mehr, Bezirkshauptmann, Richter usw. näherückt und ihm einen Blick in sein Wirken und in sein Weh tun läßt. Man sehe sich nur die politischen Parteien an! Sie buhlen um die Gunst der Jungmannschaft, weil sie wissen, daß damit ein Stück Zukunft erobert wird. Und der Erfolg bleibt nicht aus. Zur Zeit der Wahl schließen sich die akademischen Kreise und entscheiden gar oft über den Ausgang. Wer da glaubt, angesichts der höheren Studien sei die Kluft zwischen Akademikern und Lehrern nicht zu überbrücken, kennt die Studiosen nicht. Mögen auch einzelne mit ihrem Abiturium und den 2 Semestern hoherhobenen Hauptes an dem Manne vorüberstolzieren, dem es nicht vergönnt war, den Weg zur hohen Schule zu nehmen, — der Hauptteil ist anders: er würdigt das Werk des Volksschullehrers, wenn er es einmal kennt. So laßt es ihn sehen! —

Zum Schlusse noch etwas: Wird der Betrieb des bürgerkundlichen Unterrichtes es allein vermögen, unsere Lehramtskandidaten für das politische Leben auszureifen? In Deutschland hat man an der Hochschule mit dem Büchlein nicht sein Auskommen gefunden und daher die dargelegte Institution geschaffen. Wie wär's, wenn unsere zukünftigen Kollegen im letzten Stadium ihrer Ausbildung ein paar ernste Worte über Standesinteresse und allgemeine Wirtschaftspolitik hörten? —

**Nachbemerkung.** Das vorstehend erwähnte Programm weist folgende Vortragsordnung auf: 1. „Politischer Idealismus“. Dr. R. G. — 2. „Handwerkerfragen“. Magistratsrat Hafnermeister A. G. — 3. „Lehrerfragen“. Lehrer A. L. — 4. „Staatsbürgerliche Erziehung“. Prof. Dr. H. D. — 5. „Arbeiterfragen“. Monteur A. — 6. „Mittelstandsfragen“. Landtagsabgeordneter Dr. Sch. — 7. „Die Probleme kolonialer Expansion“. Univ.-Prof. Dr. G. — 8. „Politische Schlagworte“. Univ.-Prof. Dr. H. — 9. „Wahlrechtsfragen“. Vida Gustava S. u. a. — In Aussicht genommene Besichtigungen: 1. Ein Warenhaus, 2. ein Obdachlofenheim, 3. eine Gefängnisanstalt, 4. ein Arbeitsamt, 5. ein Konsumverein. — An den Vereinsabenden finden ferner Erörterungen über wichtige Tagesereignisse statt.

## Über die funktionelle Stimmschwäche (*Phonasthenie*) als Berufskrankheit der Lehrer.

Von Karl C. Rothe, Volksschullehrer in Wien.

(Schluß.)

Noch eine Krankengeschichte aus dem genannten Werke möge als Abschluß dieser Betrachtung dienen, ehe wir zur Behandlung und Verhütung der Phonasthenie übergehen:

„Lehrer J. . . g. 44 Jahre. Mittelgroßer, magerer Herr von gesundem Aussehen.

Vor 4 Jahren erste Beschwerden im Anschlusse an besondere Unterrichtsanstrengungen. „Ich mochte nicht mehr laut und lange sprechen, spürte Kratzen und unwiderstehliche Müdigkeit, keine Schmerzen.“ Später Druckgefühl, als ob der Hals angeschwollen sei, was sich während und nach dem Unterrichte steigerte. Morgens nach dem Schonen war es besser. Die erste Stunde ging noch, die zweite und dritte nur unter Anstrengung und Qual und unter Einschränkung des Sprechens. „Ich suchte die Kinder still zu beschäftigen. Auch während der großen Ferien blieben die Erscheinungen nicht fort, trotz äußerster Schonung Sprechunlust, ja Furcht vor dem Sprechen.“ Ein Urlaub schien Besserung zu bringen. Nach 14 Tagen des Unterrichtens derselbe Zustand, so daß, zumal mit dem Eintritt kühler Witterung, der Unterricht bereits ganz ausgesetzt werden mußte.

Vor drei Jahren laryngologische Behandlung. Es wurde chronischer Katarrh diagnostiziert und durch Inhalationen und Nasenspülungen behandelt — außerdem über ein Quartal lang Enthaltung vom Unterrichten erwirkt.

Vor zwei Jahren Wiederbeginn des Unterrichtens ohne die geringste Besserung — besonders Druck, Trockenheit, Ermüdung und äußerste Sprechunlust. Es konnte denn nur ein Teil der Berufsaufgaben erfüllt werden.

Trotz erheblicher Verminderung der Stundenzahl andauernde Ermüdung.

Vor 1½ Jahren erneute Behandlung seitens eines angesehenen Laryngologen durch vier Wochen, danach Inhalationskur in einem Solbad. Hierauf vor etwa einem Jahre, da er sich im ganzen frischer und gestärkt fühlte, versuchte er wieder zu unterrichten und zwar, wie er besonders angibt, gegen den Rat seiner Angehörigen und seiner Vorgesetzten. Der Versuch mißlang wieder, die Ermüdung stellte sich wieder ein. Jetzt begann eine elektrische Lokalbehandlung, nachdem zwischendurch auch noch verschiedene hydropathische Prozeduren versucht wurden. Seit einem halben Jahre hat er keine Unterrichtstätigkeit mehr versucht und will jetzt den Beruf aufgeben.“ (Aus dem genannten Werke Flatau's, Seiten 23—24.)

Da die funktionelle Stimmschwäche durch Mißbrauch des Organes, sehr häufig besonders durch Gebrauch einer zu hohen Stimmlage hervorgerufen und erhalten wird, so hat die Behandlung die Sprache oder den Gesang zu korrigieren. Wie die Hydrotherapie und Orthopädie ist auch die Behandlung der Phonasthenie durch Laien begründet worden. Noch heute glauben Gesangslehrer durch ihre Methode kranke Stimmen heilen zu können. Wenn sie auch sicher in manchen Fällen Erfolg haben, so ist denn doch die Behandlung durch einen tüchtigen Arzt, den Sprach- und Stimmarzt, unbedingt vorzuziehen. Man darf nicht vergessen, daß außer sprachphysiologischen Kenntnissen, noch psychologische und medizinische nötig sind, um diese Krankheit zu heilen. Es können Komplikationen eintreten, denen nur ein Arzt gewachsen ist.

Im Interesse des Schuldienstes ist daher dringend der Ruf nach Schulärzten zu erheben. Der Schularzt muß allerdings auch sprachärztlich gut und zwar theoretisch und praktisch ausgebildet sein. Er wird nicht nur die beste Gelegenheit haben, die — bis zu einem gewissen Grade heute noch keineswegs vollständig geklärte — Phonasthenie genau zu erforschen, sondern auch durch rechtzeitige und zweckmäßige Behandlung der Berufskrankheiten des Lehrers die allzuvielen Supplierungen wegen phonasthenischer Leiden zu beheben.

Über die Behandlung der Phonasthenie hier eingehender zu sprechen, hat wohl wenig Wert.



Die Schönheit des Gesanges beruht auf einer — natürlich nicht übertriebenen — Vokalisation und nicht vordrängendem, aber auch nicht verschwindendem Konsonantengeräusche. Eine schöne Aussprache ist auch eine hygienisch vorteilhafte.

V. Muß der Lehrer (dasselbe gilt auch für den Schüler) im Elementarunterrichte Wörter besonders deutlich, laut und lang aussprechen, so tue er es mit weichem Einsatze, also *piano* beginnend.

VI. Vermeidung von Fehlern gegen die allgemeine Hygiene ist selbstverständlich auch notwendig. (Z. B. erhitzt in kalte Luft gehen, erhitzt kaltes Wasser trinken, Übermaß im Rauchen, Alkoholmißbrauch). Die elende Schulstickluft, die noch immer fast in jeder Schulklasse zu finden ist, schädigt den Lehrer ebenso wie die Schüler.

Wird vom Herbste angefangen für gründliche Lüftung, für Ventilation auch während des Unterrichtes gesorgt, so werden Schüler und Lehrer gleichzeitig abgehärtet und das Ventilieren auch während der kalten Jahreszeit ohne Verkühlung ertragen. Im eigensten Interesse kann ich jedem Lehrer die Anschaffung einer Perolinspritze empfehlen. Zum Aufspritzen verwende ich mit besten Erfolgen eine Mischung aus I. Latschenöl + Alkohol (1 : 1), II. Terpentin (geruchloses), III. Perolin + Wasser.

Ich habe den wohlthätigen Einfluß dieser Luftverbesserungsmittel besonders gut empfinden können nach Abenden, an denen ich mich in rauchigen Lokalen aufgehalten und selber stärker als sonst geraucht hatte. Ebenso günstig wirkte dieses Mittel an nebelreichen Wintertagen.

E. Barth empfiehlt in seinem trefflichen Werke: Einführung in die Physiologie, Pathologie und Hygiene der menschlichen Stimme (Leipzig 1911, G. Thieme) neben einer vernünftigen Anwendung der Sports noch die Abhärtung.

Wer sich vor Katarrhen und Indispositionen bewahren will, möge täglich in der Früh ein sogenanntes Schwammbad nehmen, sich also mit kaltem Wasser den ganzen Körper abspülen, dann mit einem Frottirtuch nicht nur trocken, sondern warm reiben und hierauf eine Reihe von einfachen Zimmerturnübungen ausführen, also z. B. „müllern“. (Mein System 15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit von J. P. Müller. Auslieferung in Deutschland: K. E. Köhler.)

Zu verhüten ist beim Heizen das zu starke Austrocknen der Luft; also Anfeuchten der Luft durch auf die Heizung gestellte Gefäße mit Wasser, durch Aufhängen angefeuchteter Tücher, durch Benützung einer Zerstäuberspritze.

## Über Zeugenaussagen der Schüler.

Ein Beitrag zum Kapitel „Schülerzeugnisse im Gerichtssaale“ von Rektor Dammin, enthalten im Märzhefte 1912 der Pädagogischen Warte in Osterwieck.

An einer Reihe von Vorkommnissen aus dem Leben weist der Vortragende nach, wie unzuverlässig Schüleraussagen über Erwachsene sind; und dennoch entscheiden dieselben häufig über das Wohl und Wehe eines Menschen.

Dozent Dr. Stern in Breslau hat ein Reihe experimenteller Versuche an Erwachsenen und Kindern vorgenommen und Sinnestäuschungen, Gedächtnisfehler, Verschiedenartigkeit der Auffassung (bei Erwachsenen) usw. waren bei Erwachsenen an der Tagesordnung. Wie erst bei Kindern!

Auch äußere Umstände und unklare Fragen sowie Suggestivfragen beeinflussen oft ungünstig die Aussagen der Unmündigen. Der Vortragende knüpft an seine Ausführungen die Forderung, die Schüler sollen erinnerungspädagogischen Maßnahmen in allen Unterrichtsfächern unterworfen sein; auch sollten sie auf die hohe Bedeutung des Eides hingewiesen werden. Zudem mögen die Lehrer mit den Richtern in der Angelegenheit in Verbindung treten, was ja im gesellschaftlichen Leben kleinerer Städte sich leichter durchführen läßt.

Eingesendet von J. C.

## Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft.

### 20. Die Gabel d' hote.

Schon das Wort krabbelt einem Sterblichen mittlerer Kategorie wie Geisterspuk über den Rücken. Ein garstiges Fremdwort! Wir übersetzen es mit dem Ausdruck „Gemeinsamer Tisch“ ins Deutsche. Nun wird die Sache mit einemmale harmloser. Den gemeinsamen Tisch finden wir in der Familie, bei der Studentenmutter, im Pensionat und anderwärts. Warum sollte er nicht im Gasthose oder in der Familienpension Geltung haben? Es speist und plaudert sich doch besser, wenn ein Moment der Zusammengehörigkeit obwaltet. Zudem gibt es oft praktische Gründe, die zu der Einrichtung drängen. So läßt sich beispielsweise in entlegenen Sommerstationen nicht täglich eine abwechslungsreiche Speisefliste aufstellen. Da ist es nun am besten, ein gemeinsames Mahl zu bereiten und hiebei dem Geschmack der Gäste nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Damit wird dem Aufwärmen von Speisen und magenverderbenden Rückständen vorgebeugt; man hat immer Frisches vor sich und dieses verhältnismäßig billig. Wer demnach die übelbeleumdete Gasthausküche mit ihren verdächtigen Tunken und antiquarischen Braten meiden will, fragt sogleich: „Kann man hier am ‚gemeinsamen Tische‘ speisen, bezw. gibt es eine table d' hote?“ Scheut man hiebei die Gesellschaft, so läßt man sich ein Menu geben. Man bekommt diesfalls sein gesondertes Essen aus der table d' hote heraus. Menschenhasser mögen sich damit in eine Ecke knurren; wer jedoch gelegentlich seiner Wanderschaften einen Blick in die Welt tun und was lernen will, setzt sich keck zum langen Tische und riskiert den festgesetzten Preis. Da in vielen Fällen ausschließlich das gemeinsame Mahl möglich ist, muß hier der für dasselbe geltenden Gesellschaftsregeln gedacht werden. —

Zuvörderst heißt die table d' hote ein besseres Kleid. Die Forderung ist gerecht. Dem Essen soll das Profane dadurch genommen werden, daß man der geistigen Unterhaltung durch die Gewandung Rechnung trägt. Dieses Moment bestimmt den ganzen Verlauf. Man bestrebt sich, so wenig als möglich, das Eßgeschäft zu verraten. Darum lugt man nicht neugierig nach jeder neuen Speise aus, darum wendet man sich ab, so der Nachbar seinen Teller füllt, darum spricht man nicht mit vollem Munde. — Es ist nicht erlaubt, einen beliebigen Platz zu wählen; vielmehr muß gewartet werden, bis ein bestimmter Stuhl angewiesen wird. Man setzt sich, sobald die Mehrzahl, insbesondere die Damenwelt, sich niedergelassen hat. Sodann rückt man ein, sich vor dem Gegenüber und den beiden Nachbarn verbeugend. Steht ein Beisammensein durch längere Zeit in Aussicht, so läßt man sich der Tischgesellschaft durch den Hauseigentümer vorstellen oder geht die Runde ab und nennt Stand und Namen. Der Name allein wird selten richtig gehört; darum setzt man das Amt bei. Wer sich dessen schämt, ist ein armer Wicht. In unserem Stande gibt es solcher gerade genug; sie vermeiden es ängstlich, als das zu gelten, was sie sind. Und da soll es mit dem Ansehen besser werden! —

Der table d' hote-Unkundige erstaunt zunächst über das reiche Besteck und es wird ihm bange, das rechte zu wählen. Beim ersten Gange, bei der Suppe, wird er es noch treffen und nicht die Gabel statt des Löffels nehmen; dann aber beginnen die Zweifel. Die zweite Folge bringt Fisch. Wie soll er analysiert werden? Mehr schabend als schneidend! Man extrahiert ein Stück vom Kadaver u. zw. mit kluger Berechnung, wie groß das Quantum mit Bezug auf die Teilnehmerzahl sein dürfe. Sodann legt man das Besteck in die Tasse zurück und wendet sich der Verteilung des Portiönchens zu. Es wäre überaus schlimm, wenn man zum Herausholen aus der Tasse das eigene Eßbesteck benötigte oder das zur Tasse gehörige zurückbehielte. Zur Fischspeise gehören eigene (kleine) Messer mit stumpfer, aufwärts gebogener Schneide; sie liegen meist vor dem Teller. Hat man abgeessen, so legt man das Besteck kreuzweise in den Teller und spricht mit dem Nachbar, jedoch erst dann, wenn er auch zunde ist. Selbstverständlich darf der Gesprächsstoff nicht die Speise betreffen. Die Umgebung des Ortes, die Erlebnisse auf der Reise, die Frage nach Partien gibt doch Anhaltspunkte genug; im allerletzten Falle muß das „Wetter“ heran. Ein zweitesmal nimmt man von ein und derselben Speise nur dann, wenn hinreichend vorhanden ist und wenn man anfangs zu bescheiden war. Freilich sieht man zuweilen die Tasse mit den leckeren Bissen mit Behmut entschwinden; allein, was hilft es, man muß sich meistern können! Und zudem sind ja noch zum mindesten drei Speisen zu erwarten; also ist dem Verhungern vorgebeugt. — Der dritte Gang, der dritte Teller, das dritte Besteck! In der Regel gibt es als Nr. 3 einen Braten. Die Stücke sind entsprechend der Anzahl der Personen aufgeteilt. Ein flüchtiger Blick muß entscheiden, ob man ein Stück oder zwei Schnitten nehmen darf. Ist man unsicher, so bescheidet man sich mit

dem kleinen Ausmaße und wartet, ob beim Nachservieren noch etwas abfällt. Für das Kompott ist ein eigener kleiner Teller rechts; man füllt ihn je nach Quantität des Ganzen, verzehrt aber diese Beigabe erst dann, wenn man mit Braten und Salat zuende ist, indem man das Tellerchen (aus Glas) mit der linken Hand vor sich hält, um das Verschütten des Saftes zu verhindern, und mit einem kleinen Löffel die Süßigkeit zum Munde führt. — Ist die Mehlspeise nicht verteilt, so studiere man die Geometrie des Gebildes und dividiere durch die Anzahl der Personen. — Den Schluß der Mahlzeit bildet zumeist Obst. Man schält nicht den ganzen Apfel, um dann Stück für Stück herabzuschneiden, sondern schneidet die Kugel mit dem „Obstmesser“ (metallener Glanz, stumpf) in vier Teile und unterzieht jeden derselben einer gesonderten Behandlung. Die Butter wird auch nur bissenweise aufgestrichen, desgleichen der Käse stückweise genossen. Es soll niemals der Eindruck einer rationellen Vorbereitung zu einem ausgiebigen, ununterbrochenen Essen erweckt werden. — Ist die Tafel zuende, so lege man das Mundtuch (die Serviette) zusammen, warte, bis der Tischoberste sich erhebt und verbeuge sich zu seiner Nachbarschaft mit dem üblichen „Mahlzeit!“ —

Der gemeinsame Tisch mag in der Regel höher zu stehen kommen als das Speisen nach der Karte (a la carte); aber im Falle, als man ihm nicht entweichen kann, suche man nicht Ausflüchte und gebärde sich nicht ängstlich. Unser Stand hat mit Vorurteilen verschiedenster Art derart zu kämpfen, daß wir jede Gelegenheit vermeiden müssen, dieselben zu vergrößern. Der „arme“ Lehrer soll am wenigsten dort in Erinnerung gebracht werden, wo sich die Nobelwelt zusammensindet. Man gibt uns nichts für unsere Not als ein mitleidiges Lächeln; und auf dieses sollten wir wahrlich verzichten können. —

## Monatrüstung.<sup>1</sup>

### Juli.

1. Monatsbilder aus den Aufgabebesten der Schüler. (F. 54, Jahrg. 1908, S. 667.)
2. Die Mikli- (Sonnen-)kur für Geschwächte und Blutarme. (F. 54, Jahrg. 1908, S. 673 und F. 55, S. 697.)
3. Des Lehrers Takt und Schriff in der Sommerfrische. (F. 65, Jahrg. 1909, S. 1012.)
4. Der Schulgarten im Juli. F. 66, Jahrg. 1909, S. 1025 und F. 91, Jahrg. 1911, S. 1775.)
5. Ferienlektüre. (F. 67, Jahrg. 1909, S. 1040 und F. 68, Jahrg. 1909, S. 1071.)
6. Der Lehrer als Bienenzüchter. (F. 67, Jahrg. 1909, S. 1052.)
7. Bauernregeln als Diktatstoffe. (F. 68, Jahrg. 1909, S. 1067.)
8. Gedentage im Juli. (F. 91, Jahrg. 1911, S. 1755.)
9. Die Ferienrüstung in F. 91, Jahrg. 1911, S. 1758, lautet:

**Vorbemerkung:** Erholung des Körpers, Erholung des Geistes! Mit dieser Losung schließen wir die Schultüre. Wer zehn Monate hindurch seine ganze Kraft eingesetzt hat, muß zunächst darauf bedacht sein, die körperliche Frische wieder zu erlangen. Darob darf der geistigen Labe nicht vergessen werden; sie stärkt nicht nur das Denken, sondern träufelt auch neue Hoffnung in das Gemüt. Darum haben die „Bl.“ allenthalben das vom Büchermarkte vorgeführt, was in die Stube des Lehrers Eingang finden und ihn erquiden sollte. Im Nachfolgenden werden die einschlägigen Abschnitte in Erinnerung gebracht.

1. Was könnte ich zu meiner allgemeinen Fortbildung unternehmen? (Auszug 1904—1906, 3. Aufl., S. 128. — Jahrg. 1909, S. 1033. — Jahrg. 1911, S. 1681.)
2. Welche gesellschaftlichen Regeln werde ich bei meinen Ferienreisen zu beobachten haben? (Auszug 1904—1906, S. 171 bis 175. — Jahrg. 1909, S. 888, 1012, 1106, 1210. — Jahrg. 1910, S. 1437, 1522. — Jahrg. 1911, S. 1644.)
3. Sollte ich mich nicht zur Bürgerschullehrerprüfung rüsten? Welche Fachgruppe könnte ich wählen? Wie soll ich das Studium beginnen, mit welchen Büchern? (Auszug 1904—1906, S. 175. — Auszug 1907, 4. Aufl., S. 94 bis 103. — Jahrg. 1908, S. 539, 565, 593, 623, 642, 664, 694, 714, 757, 768, 821. — Jahrg. 1909, S. 852, 920, 983, 1044, 1133, 1211. — Jahrg. 1910, S. 1354, 1559.)
4. Ich bin ein werdender (Absolvent der L. B. U.): Wo sind die Muster, die ich nachahmen soll, wo die Gestalten, von denen man sich abwendet? (Auszug 1904—1906, S. 182 bis 186. — Auszug 1907, S. 109. — Jahrg. 1908, S. 543, 562, 590, 618, 643, 688, 729, 742, 766, 790, 668, — Jahrg. 1909, S.

<sup>1</sup> Alle angeführten alten Jahrgänge der „Bl.“ können durch die Verwaltung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach bezogen werden.

843, 924, 989, 1070, 1139, 1209, 845, 954, 1048, 1088, 1207, 1108. — Jahrg. 1910, S. 1273, 1356, 1358, 1444, 1466, 1496.)

5. Was könnte ich während der Ferien zur Förderung des Volkstums unternehmen? (Auszug 1907, 4. Aufl., S. 60 bis 65.)

6. Was könnte meine Stellung im Volke festigen? (Jahrg. 1908, S. 581, 637, 685, 709, 880, 943.)

7. Worauf habe ich bei meiner Lebensweise zu achten? (Jahrg. 1908, S. 827, 544, 569, 589. — Jahrg. 1909, S. 855, 900, 955. — Jahrg. 1909, S. 964. — Jahrg. 1910, S. 1385.)

8. Wie kann ich mich körperlich stärken? (Jahrg. 1908, S. 673, 697, 726, 830. — Jahrg. 1909, S. 1023. — Jahrg. 1910, S. 1385. — Jahrg. 1911, S. 1601.)

9. Welche Verbesserungen könnten am Schulhause vorgenommen werden? (Jahrg. 1909, S. 976, 1004.)

10. Wie werde ich einen Elternabend veranstalten, was werde ich bieten? (Jahrg. 1909, S. 917, 958, 1117, 1201. — Jahrg. 1910, S. 1233, 1262, 1292, 1319. — Jahrg. 1911, S. 1619, 1639.)

11. Worauf habe ich bei der Vorbereitung für die Lehrbefähigungsprüfung (Volkschulen) zu achten? (Jahrg. 1909, S. 879, 911, 1019, 1067, 1181, 1205. — Jahrg. 1910, S. 1547. — Jahrg. 1911, S. 1610.)

12. Soll ich für den Unterricht Ansichtskarten sammeln? Wie kann ich sie verwerten? Wie komme ich leicht zu diesem Lehrmittel? (Jahrg. 1910, S. 1327, 1469.)

13. Inwieferne könnte ich mir während der Ferien einen Nebenverdienst verschaffen? (Jahrg. 1910, S. 1545.)

## Das Mütterlein.

Strahlt dir ein Leitstern noch im Leben,  
Ist eine teure Mutter dein,  
Dann hat ein König dir gegeben  
Des Reiches schönsten Edelstein.

O, fleh' ihn an, den Herrn der Welten:  
„Hör' mein Gebet, o Schöpfer an.  
Du magst, weil ich zu schwach, vergelten,  
Was mir das Mütterlein getan!“

Der Mutter Liebe ist die größte,  
Sie ist so groß wie eine Welt;  
Seit deinem ersten Wiegenfeste  
Die Liebe bei dir Wache hält.

Es hat in bangen Herzensschlägen  
Für dich die Mutterbrust geklagt,  
Es hat auf dornenvollen Wegen  
Ein Lächeln dir dein Glück erjagt.

Die Mutter nur, die dich geboren,  
Bereitet dir dein Erdenglück;  
Hast du das Mütterlein verloren,  
Kehrt Mutterlieb' nie mehr zurück.

Drum lerne diese Liebe fassen,  
Solang sie noch in Blüte steht.  
Wenn liebe Mutterwangen blassen,  
Ist Gegenliebe schon zu spät.

Hat man dein Glück zu Grab getragen  
Und ruht es auch schon manches Jahr,  
Du wirst noch immer . . . immer klagen:  
„Ich weiß, was mir die Mutter — war.“

Originalbeitrag von Hans Polaczek.

## Lesefrüchte.

Eingesendet von der Fachlehrerin J. Cernivec, Wien.

1.) Zur Arbeit, Lieb' und zur Veredlung ward das Leben uns gegeben. Fehlen die, was hat der Mensch am Leben? Hat er sie, was fehlt ihm? Worüber wollt er klagen?

2.) Je unwilliger, hartnäckiger, träger das Menschengeschlecht ist, desto mehr tut es sich selbst Schaden; diesen Schaden muß es tragen, büßen und entgelten; desto später kommt es zum Ziele.

3.) Sich allein kann kein Mensch leben, wenn er auch wollte. Die Fertigkeiten, die er sich erwirbt, die Tugenden oder Laster, die er ausübt, kommen in einem kleineren oder größeren Kreise anderer zu Leid oder zur Freude.

4.) Geht ein Mensch von hinnen, so nimmt er nichts als das Bewußtsein mit sich, seiner Pflicht, Mensch zu sein, mehr oder minder ein Genüge getan zu haben. Alles andere bleibt hinter ihm, bleibt den Menschen. Der Gebrauch seiner Fähigkeiten, alle Zinsen des Kapitals seiner Kräfte, die das ihm geliebte Stammgut oft hoch übersteigen, fallen seinem Geschlechte anheim.

# Die Reform des Rechenunterrichtes.

7.

## Randbemerkung zu Folge 96.

Folge 92 brachte im Abschnitte „Bodenständiger Unterricht“ einige beachtenswerte Sätze für das elementare Rechnen u. a.: Nur ein einziges Veranschauligungsmittel, sofort die Zahlenreihe schaffen, keine Individualbehandlung der Zahlen.

In Folge 96 wird nicht mit Unrecht betont, daß heutzutage vielfach die äußere, sinnliche Anschauung im Rechenunterrichte auf Kosten der innerlichen in den Vordergrund gestellt werde. Ich sage noch mehr: Unser Rechenunterricht krankt eben am anschaulichen Zählmechanismus; vom begrifflichen, denkenden Rechnen ist meistens kaum die Rede.

„Die Kinder sollen denkend rechnen und rechnend denken lernen,“ sagt Professor Ernst Tillich, ein Schüler unseres Altmeisters Pestalozzi. Dazu sind Zahlenbegriffe notwendig. Wie wähnt man solche den Kleinen beizubringen? Man zeigt dem Kinde 3 Äpfel, 3 Nüsse, 3 Pudelmützen, macht 3 Striche, 3 Kreuzlein und ein famoses Zahlenbild an die Schultafel, das alles und manchmal noch mehr soll zu dem Begriffe der „Zahl 3“ hinführen.

Fehlgeschossen! Man geht, wenn ich so sagen darf, von der Anwendung aus und vergißt dabei, daß die verschiedenen Teilanschauungen, wie Farbe, Form, Stoff, Geschmack usw., in der Kindesseele Erinnerungen wachrufen, die mehr ablenken als vertiefen und die Vorstellung von der Zahl eher trüben als klären. Das Kind hat zwar 3 Äpfel, 3 Nüsse, drei Punkte im Rechteck u. dgl. wahrgenommen, aber nicht das Verhältnis erfaßt, das sich in der Zahl „drei“ ausspricht. Forderung: Ein einziges, in jeder Hinsicht zweckdienliches Veranschauligungsmittel!

Aus der schier unübersehbaren Menge solcher, ist es schwer, die richtige Wahl zu treffen. Mir ist nur eines als gut bewährt bekannt, das ist der Rechenkasten des obgenannten Professors Ernst Tillich. Seine Vorzüge gegenüber anderen Hilfsmitteln sind:

1. Die Einfachheit. Die Stäbe zeigen nur so viel Merkmale, als zur Bildung von Zahlenbegriffen notwendig sind, nämlich eine gewisse Menge von Einsen und eine Größe.

2. Jede Zahl ist sowohl als Zusammensetzung aus Einsen (Menge) als auch als körperliches Ganzes erkennbar (Größe), so daß das Kind ohne Abzählen jede Zahl als einzige Anschauung erfassen lernt.

3. Das Größenverhältnis und die Rangordnung jedes einzelnen Stäbchens wird durch das räumliche Übereinander am besten dargestellt und begriffen.

In den Hohlstäben ist ein vorzügliches Mittel zur Veranschaulichung des Messens gegeben.

Warum ist Tillichs Rechenkasten so wenig verbreitet? Je nun, weil eben die Arbeit mit der „patentierten“ russischen Rechen-, pardon Zählmaschine, dem bequemen Lehrer von „Kindesbeinen“ bekannt ist und weil wir Lehrer uns von „altherwürdigen“ Dingen schwer trennen können.

Ich will diese Ansicht nicht für infallibel gehalten wissen; doch kennt meine Wenigkeit bis jetzt kein Rechenhilfsmittel, das dem Tillichschen Rechenapparate an Güte gleich käme, geschweige denn erst ihn überträfe.

Nun zum äußeren Lehrgang im elementaren Rechenunterrichte. Hier weist die Rechenliteratur drei Typen auf: Knilling, Grube und Hentschel.

Besehen wir unsere Rechenbücher (Močnik, bearb. v. Kraus-Habernal) näher, so finden wir im 1. Schuljahre Grubes monographische Methode (1842), im Hunderterraum Dagotts verbesserten Lehrgang als Grundlage. Ich fühle mich nicht berufen, an diesen Lehrgängen nähere Kritik zu üben, verweise aber darauf, daß sie dem Grundsätze „vom Leichten zum Schweren“ nicht entsprechen.

Nach dem Lehrgange Hentschels, der von Dittes der „ausgezeichnete Methodiker“ genannt wird und nach dessen Muster viele in Deutschland in Verwendung stehenden Rechenbücher angelegt sind, arbeitete der kürzlich verstorbene Rechenmethodiker Se-

minarhauptlehrer Hermann Bräutigam in Bielitz einen auf langjähriger Praxis beruhenden Lehrgang aus, der die Kinder in den denkbar kleinsten Schritten vom Leichten zum Schweren führt.

Bräutigam verwirft die Individualbehandlung der Zahlen und verwendet ausschließlich Tillichs Rechenstäbe als Veranschaulichungsmittel. Er entbehrt auch gern den „vielbesungenen natürlichen Rechenapparat“, die Finger, er braucht keine Punkte, Striche und Kreuze, er arbeitet auch ohne Zahlenbilder.

Nachdem ich bereits das 5. Jahr an der einklassig-geteilten Schule nach Bräutigam gearbeitet habe, muß ich gestehen, daß auf solche Weise die Kinder spielend viel weiter gebracht werden als durch den Lehrgang, den unsere Rechenbücher festhalten.

Einige Beispiele als Beleg:

1. Schuljahr: Übung (8. XII. 1911).

$$\begin{array}{llllll} 1 + 2 = & 6 - 4 = & 1 + 3 + 2 = & 4 = 2 + . & 3 = 5 - . & 2 = 6 - 3 - . \\ 3 + 3 = & 5 - 2 = & 2 + 3 + 1 = & 6 = 3 + . & 1 = 6 - . & 1 = 5 - 2 - . \\ 2 + 4 = & 6 - 5 = & 6 - 4 - 1 = & 5 = 1 + . & 4 = 5 - . & 6 = 2 + 2 + . \\ 1 + 5 = & 5 - 4 = & 6 - 5 - 1 = & 5 = 3 + . & 2 = 6 - . & 5 = 1 + 2 + . \end{array}$$

Übung (Juli).

$$\begin{array}{ll} 5 + 3 : 4 + 8 - 7 = & 4 \times 2 - 5 + 7 : 5 \times 2 - 1 + 5 = \\ 6 - 4 \times 2 : 4 + 5 = & 9 - 7 \times 2 : 4 + 7 : 4 \times 1 - 2 = \\ 6 : 3 + 3 \times 5 - 4 = & 10 : 5 + 7 - 4 \times 2 : 10 + 2 \times 2 = \\ 4 \times 2 - 4 : 2 + 7 = & 3 + 5 : 4 \times 1 - 1 + 7 - 2 : 3 = \\ 7 \times 2 - 6 : 4 + 9 = & 5 \times 3 - 6 + 7 : 8 \times 6 - 4 + 9 = \\ 6 : 3 \times 9 - 9 + 7 = & 12 - 8 \times 5 : 4 + 9 : 7 \times 9 - 9 = \\ 12 - 8 + 6 \times 2 : 5 = & 20 : 5 + 7 - 4 \times 2 : 2 + 6 - 9 = \\ 7 + 9 : 8 \times 7 - 6 = & 12 + 8 : 2 - 4 \times 3 + 2 - 11 : 3 = \end{array}$$

2. und 3. Schuljahr: Übung (8. XII. 1911).

$$\begin{array}{lll} 40 + 12 - 5 = & 3 \times 30 - 25 + 7 = & \frac{1}{2} \text{ v. } 60 + 4 - 20 + 7 = \\ 36 - 7 + 40 = & 90 : 3 + 42 - 7 = & \frac{2}{3} \text{ v. } 60 - 9 + 30 - 6 = \\ 70 + 21 - 6 = & 3 \times 20 - 33 + 9 = & \frac{1}{4} \text{ v. } 80 + 8 - 10 + 5 = \\ 84 - 5 + 20 = & 100 : 2 + 61 - 9 = & \frac{3}{5} \text{ v. } 100 - 27 + 40 - 4 = \end{array}$$

Übung. (Juli).

$$\begin{array}{ll} 93\frac{3}{4} : 10 \times 7 = & (8\frac{1}{8} : 5) + (9\frac{5}{8} : 7) = \\ 88\frac{7}{8} : 9 \times 10 = & (32\frac{3}{8} : 7) - (17\frac{1}{4} : 6) = \\ 28\frac{1}{8} : 5 \times 9 = & (51\frac{3}{4} : 6) + (69 : 8) = \\ 81\frac{3}{4} : 6 \times 3 = & (97\frac{7}{8} : 9) - (60\frac{3}{8} : 7) = \end{array}$$

Mein Wochenbuch (nach Bräutigam) zeigt für die einklassig-geteilte Volksschule folgendes Bild:

1. Schuljahr: (Die Ziffern sind die Schulwochen.)

1.—5. Anschauungsunterricht mit den Stäben 1—6: a. Abschätzen (Erkennen), b. Zeichnen von Stabgruppen, c. Reihenfolge der Stäbchen („vor“, „nach“, „zwischen“), d. Abschätzendes Vergleichen („größer“, „kleiner“).

6. Wiederholung. Zifferschreiben 1—6. 7. und 8. Zu- und Wegzählen der „1“ bis 6.

9. und 10. Zu- und Wegzählen der „2“. 11. Zu- und Wegzählen der 3, 4 und 5 im Raume 1—6.

12. Zerlegen der „2“, „3“ und „4“. 13. Zerlegen der „5“ und „6“. 14. Wiederholendes Zu- und Wegzählen und Zerlegen von 1—6.

15. Erweiterung des Zahlenraumes bis 10. (Siehe 1.—5.) 16. dto.

17. Zu- und Wegzählen der „1“ bis 10. 18. Zu- und Wegzählen der „2“ bis 10.

19. Zu- und Wegzählen der „3“ und „4“.

20. Zu- und Wegzählen der übrigen Zahlen. 21. Zerlegen von 1—10. 22. Ergänzen von 1—10. 23. Vervielfachen der „1“ und „2“. 24. Vervielfachen der übrigen

Zahlen bis 10. 25. Messen von 1—10. 26. Teilen von 1—10. 27. Messen und Teilen von 1—10; Messen mit Rest. 28. Wiederholung des Zahlenraumes 1—10.

29. Erweiterung bis 20. 30. Zu- und Wegzählen von 10—20. 31. Zuzählen zur 9 und Wegzählen von 11. 32. Zuzählen zu 8, Wegzählen von 12. 33. Zuzählen zu 7 und Wegzählen von 13. 34. Übriges Zu- und Wegzählen von 1—20. 35. Wiederholung. 36. Vervielfachen und Messen: Die Zweierreihe. 37. Die 4- und die 8-Reihe. 38. Die 3-Reihe. 39. Die 6- und die 9-Reihe. 40. Die 5- und die 7-Reihe. 41. Wiederholendes Vervielfachen und Messen. 42. bis Schluß Teilen:  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ ;  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{9}$ ;  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{7}$ .

## 2. und 3. Schuljahr.

1. und 2. Wiederholung bis 10. 3. und 4. Wiederholung bis 20.

5. Erweiterung bis 100.

6. und 7. Zu- und Wegzählen mit reinem „Zig“. 8. und 9. Zerlegen der „Zig“ in Form der Addition und Subtraktion. 10. Vervielfachen reiner „Zig“ mit Einern, Messen reiner „Zig“ durch Einer. 11. Entstehen, Lesen und Schreiben gemischter „Zig“. 12. Reine Zig mehr oder weniger Einer. 13. Gemischte „Zig“ mehr oder weniger reine „Zig“. 14. Reine „Zig“ mehr oder weniger gemischte „Zig“. 15. Gemischte „Zig“ mehr oder weniger Einer. 16. Zählen in Intervallen. 17. Gemischte „Zig“ mehr oder weniger gemischte „Zig“ ohne Überschreiten des Zehners. 18. Mit Überschreiten des Zehners. 19. Wiederholendes Rechnen im Zahlenraume 1—100.

20. Die Einer-, Zehner-, Fünferreihe. 21. Die 2- und die 4-Reihe.

22. Die Achterreihe. Wiederholung der Reihen. 23. Die Dreierreihe.

24. Die Sechserreihe. 25. Die Neunerreihe. Wiederholung. 26. Die 7-Reihe. Wiederholung aller Reihen. 27. Messen mit Rest (durch 10 und 5), 28. durch 2, 4 und 8, 29. durch 3, 6 und 9, 30. durch 7. 31. Wiederholendes Messen. 32. Wiederholung.

33. Bruchrechnen:  $\frac{1}{2}$  Zu- und Wegzählen. 34.  $\frac{1}{2}$  Messen, Teilen, Vervielfachen.

35. Zu- und Wegzählen mit  $\frac{1}{4}$ . 36. Vervielfachen, Messen, Teilen. 37. Zu- und Wegzählen mit  $\frac{1}{8}$ . 38. Vervielfachen, Messen, Teilen. 39. Zuzählen und Wegzählen mit  $\frac{1}{5}$ . 40. Vervielfachen, Messen, Teilen; bis Schluß des Schuljahres nach Maßgabe der Zeit noch  $\frac{1}{10}$ ;  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{9}$ .

Jede dieser Unterrichtseinheiten gliedert sich selbstredend in: Vorbereitung, Darbietung, Aneignung, Zusammenfassung und Anwendung. Erst bei der schriftlichen Vorbereitung wird man gewahr, daß sich jede neue Einheit auf die vorangegangene stützt, daß ein derartiger Lehrgang ein lückenloses Fortschreiten vom Leichten zum Schweren darstellt. Daß ein Rechenunterricht dieses Stiles „unbequemer“ ist, d. h. vom Anfänger eine intensivere Vorbereitung erheischt, soll den Kollegen nicht abschrecken, einmal gründlich umzusatteln; der Erfolg kann nicht ausbleiben.

Nun noch eine Bemerkung zu den Ausführungen in F. 96:

Als ich las, es sei möglich, die Kinder des 1. Schuljahres bis zum Erfassen des Zahlenraumes „Fünfzig“ zu führen, fuhr mir kein gelinder Schreck durch die Glieder. Ich habe gewöhnlich 3, höchstens 5 Schüler im 1. Schuljahre und bin königlich zufrieden, wenn sie am Ende des Schuljahres zwei Zehner verdaut haben; diese müssen aber wirklich erfaßt sein, sie müssen „sitzen“.

Wozu auch die kleinen Menschen so zu quälen! Aus dem vorstehenden Wochenbuche ist ersichtlich, daß wir im nächsten Schuljahre weder die 50, die 40 noch die 30, wohl aber die 20 wegen des Zehnerüberganges beherrschen müssen, um dann den Hunderterraum als Ganzes anfassen zu können. Parole: Im 1. Schuljahre höchstens bis 20, bei ungünstigen Verhältnissen nur bis 10 schreiten nach dem Grundsatz „Wenig, aber gründlich!“

Doch genug! Jeder möge nach seinem besten Dafürhalten zum Ziele gelangen. Ich meine durchaus nicht: „Und wenn ihr mir nicht folgen wollt, so hört ihr im nächsten Frühjahr den Kuckuck nimmer schreien.“ Aber machen wir uns wenigstens frei von dem anschaulichen Zählmechanismus mit allerlei Krims-Krams; denn das ist längst nicht mehr zeitgemäß, sondern hieße, die Methodik um 100 Jahre zurückstellen. Beherzigen wir auch im elementaren Rechenunterrichte die Worte Dittes', wenn er sagt: „Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts!“

Paul Kahlig, Einklassiger in Pochmühl bei Breitenau, Schlesien.

# Die experimentelle Pädagogik im Dienste des Abteilungsunterrichtes.

**Vorbemerkung.** Einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, wird der Fragebogen der Folge 102 hiemit eingeschaltet, auf daß durch die Rücksendung des ausgefüllten Stückes nicht der Zusammenhang verloren gehe. Gleichzeitig werden junge oder säumige Leser ersucht, die Versuchsanordnung, wenn nicht ganz, so doch zum Teile durchzuführen und das Ergebnis mitzuteilen.

**Bericht über die 1. Versuchsanordnung, betreffend das reine Rechnen im Abteilungsunterrichte.**

Geliefert von ..... in .....

Post ....., Land .....

Die Schule ist ..... klassig. Versuch in der ..... Klasse, ..... Schuljahr, am ..... 1912.

Allgemeiner Intelligenzgrad der Schüler .....

Beschäftigung der Bewohner .....

Sind sie dem Alkoholgenusse im besonderen Maße ergeben? .....

Landschaftscharakter (Gebirge, Ebene usw.) .....

Welche Höhe über dem Meeresspiegel? .....

Ist die Schule einsprachig? .....

## a) Beispiele:<sup>1</sup>

## b) Vorfragen:

8	3	5	7	9	4	8	2	6
3	5	7	9	4	8	2	6	1

1. Vor- und Zuname des Schülers .....

1	8	9	4	7	6	3	2	5
8	9	4	7	6	3	2	5	9

2. Stand der Eltern .....

9	7	3	9	8	5	6	4	7
7	3	9	8	5	6	4	7	3

3. Vermögensverhältnisse .....

3	6	9	5	6	5	8	7	9
6	9	5	6	5	8	7	9	6

4. Wohnt der Schüler im Schulorte? .....

6	3	4	7	2	5	8	1	9
3	4	7	2	5	8	1	9	7

5. Wenn nein, wieviel km beträgt der Schulweg? .....

7	9	8	2	6	3	5	8	3
9	8	2	6	3	5	8	3	2

6. Wann beginnt der Unterricht im Winter? .....

2	9	6	4	5	7	1	9	7
9	6	4	5	7	1	9	7	5

7. Wann beginnt der Unterricht im Sommer? .....

5	2	8	6	7	5	8	3	6
2	8	6	7	5	8	3	6	8

8. Kann der Schüler das Mittagessen immer zu Hause einnehmen? .....

8	9	4	5	7	9	3	1	7
9	4	5	7	9	3	1	7	2

9. Besteht eine Suppenanstalt? .....

2	4	9	8	5	9	6	5	7
4	9	8	5	9	6	5	7	4

10. Ist der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt? Mit welchem Erfolge? .....

11. Ist der Schüler physisch kräftig? .....

12. Ist der Schüler geistig normal?<sup>1</sup> .....

13. Wie ist er im besonderen geistig veranlagt? (Auszug aus den „Schulnachrichten“.) .....

14. Liegt bei den geistig Abnormalen<sup>2</sup> erbliche Belastung vor? .....

15. In welchem Alter steht der Schüler? .....

16. Wielange besucht er die Schule? .....

Welches Schuljahr? .....

17. Hater Krankheiten überstanden? .....

Welche? .....

18. Ist der Schüler im allgemeinen aufmerksam? .....

<sup>1</sup> Es wird vorausgesetzt, daß die Versuchsschüler den Gang der Aufgabe, bzw. die Technik vollat beherrschen, so daß diese Hemmnisse entfallen. — Die anmerkten Zahlen werden summiert. Reichen die Beispiele nicht aus, so werden durch das Nebeneinandersummieren, also (1. Reihe)  $8 + 3 =$ ,  $3 + 5 =$ ,  $5 + 7 =$ ,  $7 + 9 =$ ,  $9 + 4 =$ ,  $4 + 8 =$ ,  $8 + 2 =$ ,  $2 + 6 =$  (ebenso bei den übrigen Reihen) neue Fälle gebildet. Beispiel: 2. Reihe:  $3 + 5 =$ ,  $5 + 7 =$ ,  $7 + 9 =$  ...

<sup>2</sup> Womöglich mindestens ein Beispiel dieser Art erbeten.

## c) Die Untersuchung.

Ein einziger Schüler (Die Ergebnisse mit der Gruppe von fünf Schülern in derselben Reihenfolge durchführen und das arithm. Mittel (2) rot eintragen!)	Tagesstunden														
	°C <sup>1</sup>		°C												
	8-9	9-10	10-11	11-12	1-2	2-3	3-4								
	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	a) b)	
1. Keinerlei Störung. Der Schüler rechnet 5' in Gegenwart des Lehrers in einem völlig ruhigen Zimmer. <sup>3</sup> Der L. darf nicht schreiben o. auf- u. abgehen.															
2. Allgemeine Störung. Der Schüler rechnet 5' in der Klasse. Alle Schüler sind stillbeschäftigt. (Dasselbe bei allen nachfolgenden Punkten mit der Gruppe von fünf Schülern.)															
3. Störung durch Sprachlehre. Der Schüler rechnet 5', während theoret. Grammatik (Sprachübung) betrieben wird.															
4. Störung durch Gesang. (Wie bei 3.)															
5. Störung durch das Lautieren der Elementarklasse.															
6. Störung durch mechan. Lesen einer höheren Stufe.															
7. Störung durch die Entwicklung zu einem Aufsätze.															
8. Störung durch die Geographie.															
9. Störung durch den Anschauungsunterricht.															
10. Störung durch eine neue Erzählung.															
11. Störung durch Chorlesen.															
12. Störung durch Chorsprechen.															
13. Störung durch lautes angewandtes Rechnen.															
14. Störung durch lautes reines Rechnen.															
15. Störung durch Chorrechnen. (1×1 aufsagen. Rechensätzchen im Chore üben.)															
16. Wann hat der Schüler zwisch. 8-4 Uhr Mahlzeiten eingenom.															
17. Wann waren Spielpausen?															
18. Welcher Gegenstand war vor dem Rechenversuche?															
19. Lichtverhältnisse (licht, dunkel)															

<sup>1</sup> Die Zimmertemperatur während des Versuches feststellen! — Bei a) ist einzutragen: Wieviel Beispiele gelöst, bei b): Wieviel davon richtig gelöst wurden.

<sup>2</sup> Beispiel: Der Schüler A hat 35, der Schüler B 40, der Schüler C 27, der Schüler D 42, der Schüler E 38 Beispiele gelöst. Mittel:  $35 + 40 + 27 + 42 + 38 = 182$ .  $182 : 5 = 36$   
(36 wird unter das Ergebnis für den einzelnen Schüler rot eingetragen.)

<sup>3</sup> Bei allen Punkten kann noch der Versuch insoweit erweitert werden, als man den Schülern bei der Ausführung der Rechenbeispiele das Lispeln erlaubt. Die diesbezügliche Eintragung hätte mit blauer Tinte zu erfolgen. Der Versuch I läßt mit einem Schüler 3 Stufen zu: I. Vollkommen stilles Rechnen. II. Rechnen unter Begleitung des Lispelns. III. Lautes Rechnen. Für III. grüne Tinte verwenden!

## d) Vorgang beim Versuche.

Die fünf Schüler werden so gesetzt, daß ein Abschreiben nicht möglich ist. Jeder Schüler ist mit drei gespitzten Bleistiften versehen, damit im Falle des Abbrechens der Spitze keine Störung eintrete. Die Klasse ist in eine Stillbeschäftigung eingeleitet. Der Lehrer macht die Schüler aufmerksam, rasch und richtig zu rechnen, und verteilt die mit den Beispielen auf Seite 1 dieses Fragebogens ausgefüllten Blätter; sodann zieht er die Uhr aus der Tasche und gibt das Zeichen: „Jetzt!“ Sofort beginnen die fünf Schüler zu rechnen. Nach der 1. Minute wird halt geboten und von den Schülern der Grenzstrich gemacht. Sofort weiter! So nach jeder weiteren Minute usw. Am Schlusse der 5. Min. werden die Blätter abgegeben. Zu Beginn der 2. Unterrichtsstunde wird der Versuch mit denselben Schülern (andere Beispiele!) in der gleichen Weise fortgesetzt. Ebenso am Beginn der 3., 4., 5. usw. Stunde. Reicht die Anzahl der Beispiele auch durch das Nebeneinandersummieren nicht aus, so werden die vertikalen Ziffernreihen sprungweise zu Rechenfällen verbunden. Beispiel: Die 1. vertikale Reihe liefert:  $8 + 1 =$ ,  $3 + 9 =$ ,  $9 + 3 =$ ,  $7 + 6 = \dots$ . Eine beliebige Wahl von Beispielen würde die Basis verrücken; wir bitten daher um die Zusammenstellung in dem angedeuteten Sinne. — Beim Rechnen mit Feder und Tinte hemmt das Eintauchen der Feder. Also Griffel oder Bleistift! <sup>1</sup>

Da die Schüler der ungeteilten Schulen noch nicht gewohnt sind, im Abteilungsunterrichte zu arbeiten, so wird den Versuchen von dieser Seite mit besonderem Interesse entgegengesehen. Sind sie zwecklos? Nach den neuesten Bestrebungen, wornach der indirekte Unterricht auch in den Stadt- und Übungsschulen platzgreifen soll, um eine Scheidung nach Individualitäten zu ermöglichen, wäre die Erörterung des Problems gerade hier von großer Bedeutung. —

## e) Bemerkungen.<sup>2</sup>

1. Welche Ergebnisse liefert das Rechnen

- |   |   |
|---|---|
| a) auf der Schiefertafel? . . . . .       | } Bei einem der 19 Versuche<br>ermitteln u. hier vermerken! |
| b) „ dem Papiere mit Bleistift? . . . . . |   |
| c) „ „ „ „ Feder? . . . . .               |   |

(Anmerkung: Wird auf der Schiefertafel gerechnet, so müssen die Beispiele vor dem Versuche angeschrieben werden; es darf nämlich die Schreibtechnik nicht hineinspielen. Bei b) und c) werden Blätter, enthaltend die Beispiele auf S. 1 dieses Fragebogens, ausgeteilt.)

2. Welches Ergebnis lieferte in einem der 19 Versuche das Rechnen einer ganzen Abteilung der Klasse?

3. Allgemeine Beantwortung der Vorfragen auf S. 1 dieses Fragebogens mit Bezug auf die fünf Schüler. Eine diesbezügliche Tabelle beilegen!

4. Sehr erwünscht sind Momentaufnahmen der Schüler in den verschiedenen Stadien des Versuches; desgleichen wären vor und nach dem Versuche insbesondere bei schwachen Kindern die Pulsschläge zu zählen. Wie stand es mit dem Interesse der Schüler? Wurden sie im Verlaufe unruhig? Weitere Beobachtungen (Kongestion, Schweiß, Ermüdungserscheinungen, Bewegungen usw.)

5. Welches Ergebnis liefert der ungeteilte Vormittagsunterricht zu Beginn der vierten Unterrichtsstunde?

6. Welches Ergebnis lieferte die Versuchsanordnung nach einem Ferialtage, welches nach zwei Schultagen?

7. Allfällige Bemerkungen:

<sup>1</sup> Die Ausführung mit Bleistift ist die vorteilhafteste; so wird es sodann auch möglich, uns die Blätter ausgefüllten einzuliefern.

<sup>2</sup> Wenn der Platz nicht reicht, so ein Blatt beilegen!

Nach entsprechender Ausfüllung möge dieser Fragebogen als „Manuskript“ offen an die Schriftleitung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach gesendet werden.

## Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung für die Praxis.

**Zorbemerkung.** Es ist außer allem Zweifel, daß es der experimentellen Pädagogik nicht anders ergehen wird wie allen Neuerungen auf pädagogischem Gebiete: Eine ins Ungemessene Überschätzung wird zu Extremen führen und das ganze System ins Wanken bringen, so wir nicht rechtzeitig dazusehen, die Forschung auf einem realen Boden festzuhalten und allfälligen Übertreibungen einen Kiegel vorzuschieben. Da es mit Rücksicht auf die immer wiederkehrende Erscheinung der „Sportpädagogik“ berechtigterweise Zweifler gibt und man die experimentelle Pädagogik mancherorts mit Vorbehalt entgegennimmt, mögen im folgenden einige exakte Ergebnisse von planvoll angestellten Untersuchungen aufgeführt und nach der praktischen Seite hin erörtert werden. Wir wollen doch bei allem Taten sehen!

1.) **Die Darstellungstypen im Aufsahunterrichte.** Binet (französischer Experimentalpsychologe) teilte die Schüler aufgrund schriftlicher Beschreibungen von Gegenständen in einen Beschreiber-, Beobachter-, Gemüts- und Gelehrertypus ein. Es ist in der Tat erstaunlich, wie sehr sich die Eigenart gerade im Aufsage und hiebei vor allem in der Beschreibung kundgibt. (Natürlich wird die freie Behandlung vorausgesetzt.) Die Erscheinung wird dem aufmerksamen Schulmanne schon längst aufgefallen sein; nur wird er sie nicht ausgewertet, bezw. im besonderen beobachtet haben. — Es entsteht nun die Frage, ob wir berechtigt sind, von allen Schülern dasselbe Maß einer trocken-sachlichen oder einer detaillierten oder einer mit Gemütsmomenten durchsetzten oder einer logisch aufgebauten Beschreibung eines Gegenstandes, bezw. eines Gegenstandskomplexes zu verlangen, wenn die ausgesprochene Begabung hierzu fehlt. Oder sollten wir die Schüler nach der Begabung trennen und ihnen gruppenweise nur das zuteilen, wozu sie die besondere Eignung verrieten? — Diese Fragen führen uns bereits mitten in den Werdeprozeß der neuen Pädagogik. Das Gleichmaß bedeutet eine tyrannische Regel; sie zwingt den Geist zu Leistungen, die seiner Eigenart nicht entsprechen; die allzuweitgehende Individualisierung verliert sich zu sehr vom Wege der allgemeinen Bildung und löst sich schließlich in hundert und hundert Pfade auf, so daß Übersicht und Allseitigkeit im Wissen und Können verloren gehen. Das Leben fragt eben nicht: „Hast du zu dem und jenem Lust und Begabung?“, sondern es tritt gebieterisch heran und fordert in einem bestimmten Ausmaße allgemeine gleichmäßige Bildung von jedem Menschen. Darum werden wir darauf bedacht sein müssen, neben der Rücksichtnahme auf das Charakteristikum nicht des Ausmaßes an allgemeiner positiver Ausrüstung zu vergessen. Im vorliegenden Falle müßte die durch freie Darstellungen erkannte Eigenart des Schülers gepflegt und ausgebildet, dabei aber auch jene Art der Beschreibung, zu der er nicht gerade neigt, vermittelt werden, damit er nicht allzufrüh in eine einseitige Ausbildung gerate. Man verstehe recht: Die Eigenart ist nicht aus dem Auge zu lassen, ebenjowenig aber auch die universelle Geschicklichkeit in enggezogenen Grenzen. Auf höheren Stufen wird das Verhältnis immer differenzierter, aber niemals so, daß der eine Teil auf null herabsinkt. Haben wir es bisher nicht auch so gemacht? Vielleicht ja, aber nicht mit Überlegung und Nachsicht! Wir haben die Schüler erbarmungslos uniformiert und zuweilen die individuelle Darstellungsweise geradezu verhöhnt (Schwefler, Phantast usw.), ohne das Gerügte auf ein Geleise zu schieben, auf dem es zum rechten Ziele hätte kommen können. Heute prüfen wir unsere Schülerjchar auf Eigenart, stellen diese fest, pflegen sie und bringen sie mit der allgemeinen Forderung in Einklang. —

2.) **Vorstellungshilfen.** Gleichwie sich in der Auffassung von Gedankengängen und deren Wiedergabe Schülertypen unterscheiden lassen, so treten diese auch bei dem Erwerbe und der Reproduktion von Vorstellungen hervor. Nach den Untersuchungen Reischajeffs, Lays, Pedersen, Fränkl und Pfeiffers perzipiert eine Gruppe von Schülern hauptsächlich durch den Gesichtssinn, eine andere vornehmlich durch den Gehörsinn, eine dritte durch die Tastorgane, eine vierte hinwiederum stützt sich fast ausschließlich auf Bewegungsvorstellungen; eine gleichmäßige Inanspruchnahme aller Mittel zur Erreichung einer klaren Anschauung findet sich selten. — Auf den S. 1779 und 1780 (Folge 91) der „Bl.“ wurde klargelegt, wie notwendig es erscheint, im Anschauungsunterrichte alle Sinne zu beschäftigen und insbesondere den Tastsinn zur Kontrolle heranzuziehen. Wer den Hinweis beherzigt hat, dem wird es aufgefallen sein, daß sich die Schüler zu den verschiedenen Aufnahmekomponenten verschieden stellten. Das liegt vorerst in der Struktur des Körpers. Es wird eben jeder Schüler jenen Sinn ins Vordertreffen schicken, der bei ihm besonders ausgebildet ist. Nach dieser Seite hin ist das Experiment leicht zu führen. (Ich werde im gegebenen Zeitpunkte die disbezüglichen Untersuchungsmethoden und

Apparate, soweit sie der Leser um wenig Geld beschaffen kann, mitteilen bzw. beschreiben.) Infolange die experimentelle Feststellung mit Apparaten nicht möglich ist, kann der Versuch auf folgende Weise angestellt werden: Man läßt einen den Schülern unbekanntem Gegenstand nur sehen und dann nach gebotenen Gliederungspunkten beschreiben oder zeichnen. Ein zweitesmal bietet man nur Reize für das Ohr, ein drittesmal wird ein Objekt bloß betastet usw. Aus dieser Versuchsreihe werden sich alsbald Typen ergeben. Hat man sie festgestellt, so muß man sie berücksichtigen oder doch wenigstens nach den auf S. 1779 und 1780 der „Bl.“ angegebenen Richtlinien alle Sinne zur Geltung kommen lassen, auf daß jeder Schüler mit seinem Spezialtum herantreten könne. —  
(Der Abschnitt wird fortgesetzt.)

## Kinderseelen — Himmelsgaben!

(Ein Wort an die Anfänger.)

Wie interessant plaudert doch der Türmer über Gurlitts Erziehungslehre! Was dieses Buch birgt! Schon erwacht leise der Wunsch, es zu besitzen, — da fällt in einsamer Stunde der Blick auf eine Bücherreihe: Förster, Lindner, Fénelon, Pestalozzi, Rousseau, Ziehen, Höfler. Ich habe die Vorposten im Lebenskampfe kennen gelernt, ich weiß um ihr geheimnisvolles Wirken, ich kenne die Waffen, die unser Organismus braucht, um Sieger zu sein im heftigen Kriege gegen die Kräfte der Zerstörung. Somatologie führt zur Psychologie. Die geistvolle Plauderei Dekkers leitet über zu Lindner, der die feste Grundlage bietet, wissenschaftlich erörtert Ziehen, bringt neue Verknüpfungspunkte. Und doch schmerzt der Kopf, es wirbelt toll durcheinander im armen Gehirn. Werde ich nun die Kinderseele verstehen? Werde ich die Frage lesen und beantworten können, die in den Kinderaugen mir vertrauend, scheu, ernst, vorwurfsvoll entgegentritt? Ich stürze mich in die Erziehungslehre. Fénelon, Telemach, Rousseau, „Emile“ werden im Original gelesen, Pestalozzi, Förster hervorgesucht, Lebenserinnerungen studiert — ich denke an Polack, an Ganghofer, — und der Zeitschriften bunte Menge wird durchgestöbert. Nun kommt die Methodik! Viele Werke liegen auf meinem Arbeitstische. Und dennoch will die bange Furcht nicht weichen und dennoch wird mir feierlich zu Mute, gedenke ich des Schulanfangs. Die Kinderseele habe ich im Spiegel wohl besehen in Hesses Werken, in Paul Kellers Schriften; ich habe im Märchenschatz gelesen und mich zurückversetzt in jene selige Zeit, wo in meiner Seele goldene Brunnen rauschten und seltsame Wundervögel sangen. Und doch bin ich so zag, da ich zum erstenmal die Kleinen vor mir sehe. Kinderseelen sind Himmelsgaben. Da ringt sich in mir die Erkenntnis los von der Hoheit jedes Kindes, von der Weihe des Amtes einer Lehrerin. Die Psychologie sinkt zurück ins Dämmerlicht, die Erziehungslehre dünkt mir Schablone. Jedes Kind ist eine köstlich wunderbar gebaute Menschenknospe. Jedes Kind schöpft aus der Erfahrung reichen Schatz, sie alle haben gejubelt und geweint, gehofft und gebangt, sie haben gelebt. Soll nun die Massenerziehung beginnen? Mir ist, als träte ich in kunstvoll zurechtgeschnittene Gärten und nicht in süß duftende, von Sonnenstrahlen übergossene, von Vogelsang durchzitterte Wiesen. — Ich fordere Individualität. Meine Kinder sollen in mir mehr sehen als die gestrenge Lehrerin. Da heißt es ein wachsames Auge haben für die Entfaltung der kindlichen Psyche. Es gehört hiezu nur eine große Helferin, die alles leicht macht, steht sie uns zur Seite: die Liebe. Nicht nur für Schulangelegenheiten gilt der forschende Blick, er sieht auch das armselige Röcklein, die zerrissenen Strümpfchen, die nassen Schuhe, den ungepflegten Körper, die schmalen Backen, die hungrigen Augen, die nach den so schönen roten Äpfeln des Nachbars spähen; er sieht noch mehr: die prickelnde Lebenslust gesunder Glieder, den mißhandelten Leib; er sieht geheimen Trotz, große Ängstlichkeit, reges Interesse, impulsives Verstehen, helle Freude und viel, viel Leid. Und aus dem prüfenden Auge leuchtet die Liebe. Wie aber kann man alle Kleinen so beobachten? Es ist nicht leicht. Ich habe es versucht, erprobt, erfahren; darum möchte ich allen raten, die das Glück haben, Lehrer der Kleinen zu sein. Zu diesem Zwecke habe ich ein Tagebuch angelegt. Ich will aus demselben einiges mitteilen. — 1. Frei sei die Individualität des Kindes und ungescheut die Rede außerhalb des Unterrichtes. Ich darf erfahren, was es zuhause Neues gibt, ich darf die roten Bäckchen der Äpfel bewundern, — ich bekomme sogar einen, um

ihn den armen Kindern schenken zu können, — ich kenne die kleinen Krankheiten und Leiden und habe Mitleid und helfe, wo ich kann; ich kenne auch die kleinen Freuden, ich freue mich mit. Ich habe die Kleinen vom Katheder aus beobachtet, wenn sie ungestört plauderten, habe ihnen heimlich gelauscht; ich stelle ihre Überwindung, ihre Mildtätigkeit auf die Probe, ich kenne ihre Neigungen, ihre Fehler. So begann ich, in ihren Augen lesen zu lernen. — 2. Um meine Kinder noch besser zu verstehen, bin ich zu Vater und Mutter gegangen. Ich lebe gottlob in einem Lande, wo ein Besuch der Lehrperson die Eltern ehrt. Und sind wirklich schulfreundliche Leute da, so gibt es viele Pfortchen, durch die ich schlüpfen kann, um auf einmal mitten im Feindesland zu stehen. Da muß ich doch die kleinen Kranken besuchen; wie oft muß eine mildtätige Hand eingreifen; falscher Stolz darf nicht die Lippen verschließen, wenn es gilt, von reichen Mitmenschen für die armen Kinder etwas zu erhalten. Vorkenntnisse in der Heilkunde schaden auch nicht. Es gibt auf dem Lande so viel falsche Ansichten, die albernsten Hausmittel werden bei Unpäßlichkeiten, die im Kindesleben vorkommen, gebraucht; ich will nur verraten, daß auch bei uns das „Wenden“ noch ziemlich im Schwunge ist. Schnell durch das offene Pfortchen, ich bin plötzlich da und halte Umschau und spreche mit den Eltern über mancherlei tastend, vorsichtig. Ich glaube, die meisten haben mich lieb und schenken mir Vertrauen. Eines ist namentlich bei einer Lehrerin notwendig, daß sie schweigt. Durch die Liebe zu den Kindern ist der Weg ins Elternhaus nicht schwer. — 3. Noch etwas machte ich mir zur Gewohnheit: Alle 3—4 Wochen wurde ein kurzer Bericht über den Schüler an die Eltern geschickt. Ich hatte kein besonderes Formular. In der Pause wurde der Brief auf die Tafel geschrieben; er kam nächsten Tag mit der Unterschrift zurück. Diese wurde gefordert. Man wird mir einreden, die Kinder hätten ihre eigene Verurteilung nicht gern übergeben; ich merkte das nie. Es hängt eben von der Art der Abfassung ab. Ich fing an, den braven Kindern eine schöne, fette Null auf die Tafel zu zeichnen, beim zweiten Versuch stand sogar ein Wörtchen droben; das fortzusetzen ist ein leichtes. Die Eltern müssen allerdings zuerst verständigt werden.

Nun glitzern vor mir die Mosaikbildchen meiner Kleinen. Sie zu verbessern, ist nicht mehr schwer. Die Lehrerin ist in der Gemeinde heimisch, sie hat vieles von unparteiischer und gegnerischer Seite gehört, sie kennt alle Faktoren, sie weiß, worauf sie aufbauen muß. Nun erst wird Erziehungslehre verstanden, nun ist Methodik eine willkommene Gefährtin. — Kinderseelen sind Himmelsgaben. Ich möchte dies allen sagen, die aus dem Seminar treten, ich möchte sie einladen, anzufangen, die Kleinen zu studieren. Diese Zeilen entstanden, als ich scheiden mußte. Ich scheid schwer, so schwer, als ob ich auf meine Schulkinder ein Anrecht hätte. Süß ist es, sie zu erforschen; die Mühe darf man sich nicht verdrießen lassen, der Lohn ist überreich.

M. v. Kominek.

## Die Wechselrede.

### 26. Frage.

(Soll in der Elementarklasse mit der Lateinschrift oder mit der deutschen Schrift begonnen werden?)

8. Urteil. **Gertrud S.** Schon lange, ehe in den „Blättern“ obige Frage aufgeworfen wurde, regte sich in mir der Gedanke, ob es nicht leichter und vorteilhafter wäre, den Kleinen zunächst nicht das deutsche, sondern das lateinische Alphabet beizubringen. Seitdem ich las, daß auch andere Lehrer sich mit dieser Frage beschäftigen, muß ich immer wieder darüber nachdenken und so will ich heute auch darüber schreiben.

Wer in einer ein-, zwei- oder auch dreiklassigen Schule 6 Stunden täglich 50—60 oder noch mehr Kinder zu unterrichten hat, die gar oft wenig geistig geweckt die Schule betreten, daheim für die Schule wenig Anregung erhalten und doch im 2. Schuljahr gut lesen und schreiben können sollen, damit in der Unterklasse noch ein solider Grund für den Aufsatz gelegt werden könne, der wird mir verzeihen, wenn ich trotz der bereits gutbegründeten Urteile in den „Blättern“ die deutsche Schrift doch durch die lateinische Schrift verdrängt zu sehen wünsche — in den Fibeln.

Was werden unsere Bauern- und Handwerker- und Fabrikskinder einmal darnach fragen, ob sie in der gleichen Schrift schreiben, in der Goethe u. a. Große ihre Gedanken niedergeschrieben haben.

Es hängt ja doch auch das Verständnis und die Freude an literarischen Schönheiten nicht von der Druckart ab. Und was die Schreibschrift betrifft, so glaube ich sicher, daß jene, die wir jetzt vom Anfange an lateinisch schreiben lehren würden, sich als Erwachsene ebenso sträuben, wieder deutsch zu schreiben. Das Gewohnte ist dem Menschen halt immer das Liebste. Anders wäre es, wenn mit dem Schriftzeichen auch die Sprache geändert werden müßte.

Die lateinische Druckschrift würde viel weniger Geduld vonseite des Lehrers und der Kinder, viel weniger Gedächtnis- und Sehkraft erfordern, dagegen viel mehr Freude erwecken am raschen Erfolge, der sonst trotz der redlichsten Bemühungen des Lehrers so langweiligen Arbeit des Lesenlernens von 48 toten Buchstaben, die namentlich bei den Kleinbuchstaben gar oft zu wenig interessanten Wörtern und Sätzlein zusammengefügt sind.

„Bei mir haben die Kinder noch jedesmal trotz der deutschen Buchstaben in 1 Jahre das Lesen erlernt,“ sagt nun wohl mancher. Bei mir auch. Aber warum nicht mir und den Kindern die Arbeit noch freudiger gestalten? Warum auf eine andere Weise nicht noch schneller und leichter zum Ziele kommen? Wie mancher schwache Leser oder zum Aufsteigen nicht reif Erklärte würde nicht immer wie ein Bleigewicht den Fortschritt der andern hemmen! Beide Arten machen ihrem eigenen Charakter und dem Fortschritte der Schüler manchen Schaden — und den Eltern und Lehrern manchen Verdruß.

Aus den angeführten Gründen werde festgelegt: die Lateinschrift in der Elementarklasse! Vorteile:

1. Wieviel leichter zu unterscheiden sind ähnliche lateinische als ähnliche deutsche Buchstaben für das ungeübte Kinderauge, da sie das Charakteristische eines Buchstaben mit wenigen sehr einfachen Strichen und Bogen darstellen! Beispiele:

a o v	dagegen	a o v	ähnliche deutsche:
m n	„	m n	Ⓒ Ⓔ Ⓜ Ⓝ Ⓞ Ⓠ Ⓡ Ⓢ Ⓣ
u n	„	u n	ähnliche lateinische:
r r	„	r x	EFL BRP OQ CG
t f	„	t k	bdq ce

2. Die Leichtigkeit der lateinischen Druckschrift beweist uns auch die Tatsache, daß sie von vielen Kindern von selbst oder wenigstens ohne viele Mühe von Seite des Lehrers erlernt wird.

3. Ein sehr großer Vorteil wäre es auch, daß die Kinder die lateinischen Druckbuchstaben mit Leichtigkeit auf ihrer Tafel nachmachen und mit Stäbchen und Bogen zusammenstellen könnten. Das wäre eine sofort erkennbaren Nutzen bringende Betätigung des jetzt so viel gepriesenen Handfertigkeitsunterrichtes. (Arbeitsunterricht beim Lesenlernen.)

4. Die lateinische Druck- und Schreibschrift würde sich viel besser als die deutsche eignen, in jenen Fibeln verwendet zu werden, welche aus Rücksicht auf den Anschauungsunterricht mit den kleinen zugleich auch die großen Buchstaben lehren.

5. Oft wird eingewendet, die deutsche Druckschrift sei infolge der Buchstaben mit Ober- und Unterlänge übersichtlicher. Das Wortbild präge sich dadurch leichter ein. Wie es aber uns Erwachsenen nicht einfällt, darüber zu klagen, so wird es dem Kinde die Einprägung des lateinischen Wortbildes eben auch nicht mehr Schwierigkeit bereiten, wenn es die gleiche Übung im Lesen der lateinischen als jetzt der deutschen Druckschrift haben wird.

6. Falls man aber die deutsche Schrift aus den in den „Blättern“ angeführten, aner kennenswerten Gründen doch nicht ganz beiseite legen will, kann man sie ja in den oberen Klassen oder in der Bürgerschule oder in den Mittelschulen lehren. Es wird nicht mehr Mühe kosten, als wenn wir jetzt im 2. oder 3. Schuljahre die lateinische Schrift lehren müssen. Und das 1. Schuljahr, das für ein 6 jähriges Menschenkind die schwerste, eintönigste und langweiligste Arbeit unter allen Schuljahren bietet, wird auf wohlthuende Weise entlastet.

Kurz: Die gegen die lateinische Schrift zielenden hauptsächlichsten Einwürfe sind viel weniger wichtig infolge der späteren Beschäftigung der meisten Volksschulkinder und der leichteren Erlernung der deutschen Schrift in späteren Jahren — als die für die lateinische Schrift geltenden Gründe; denn durch sie würde der Deutschunterricht in allen seinen Zweigen erleichtert werden.

Mit der lateinischen Druckschrift müßte freilich auch die lateinische Schreibschrift einwandern. Dagegen werden sich viele sträuben. Doch hätte nicht auch sie ihre Vorteile, die ich im Nachfolgenden kurz erwähnen will, so würde ich sie schon um der Druckschrift willen wünschen.

1. Die lateinische Schreibschrift ist in manchem leichter als die deutsche, was besonders bei den Kleinbuchstaben wertvoll ist, z. B. a a; r r; v v; w w; g g; h h; p p; y y; r x. Viele Kinder würden leichter mm statt nm, (? D. Ⓒ.) u statt u, e statt e schreiben. Die kleinen Häklein bei r

v w t f bereiten den Kindern viel Schwierigkeit, soll durch eine falsche Lage des in ihnen liegenden kleinen Schattenstriches nicht von vornherein eine gleichmäßige, zügige und ordentliche Schrift unmöglich oder sehr erschwert werden. Wie häßlich hiedurch die meisten Schriften jener sind, welche nur in der Volksschule Gelegenheit zur Aneignung einer schönen Handschrift hatten, weiß u. a. namentlich auch jener, der in Feiertagsschulhefte Einblick tun konnte. Das Gleiche gilt in noch höherem Grade von den Buchstaben mit Unterlänge wie j g p z h y J G Z Y H.

2. Die lateinische Schrift ist bei einer flüchtigen Schnellschrift immer noch schöner anzusehen als die deutsche, denn bei ihr fallen die vielen kleinen Schriftelemente weg, welche der Schnelligkeit im Schreiben ein Hindernis bereiten, vorausgesetzt, daß sie nur annähernd ordentlich ausgeführt werden.

3. Die lateinische Schreibschrift macht einen übersichtlicheren, sauberern Eindruck, weil die Buchstaben mit Ober- und Unterlänge nicht so ineinandergreifen können, denn sie fehlen größtenteils in der Lateinschrift.

4. Was die schwierigeren Großbuchstaben betrifft, so würde dieses ein Hindernis bald durch entsprechende Vorübungen beseitigt sein. Übrigens sind auch u. a. L B C X K für die Kinderhand so schwierig, daß es in der lateinischen Schrift kaum schwieriger geben kann.

5. Der Unterschied zwischen f—ß würde entfallen und es entstünde dadurch eine ganz angenehme Erleichterung des Rechtschreibunterrichtes. Vielleicht teilte man auch die Wörter mit ff ß in solche mit s—ss auf. Es wäre gewiß jedem Rechtschreiblehrer erwünscht!

6. Noch eine Kleinigkeit! Die oft verwirrenden Zusammenziehungen von o a mit n m würden ebenfalls entfallen. Das wären meine Gedanken über die Lateinschrift, namentlich in Bezug auf die Elementarklasse. Ich spreche den Wunsch aus, daß sich viele Elementarlehrer reger an dieser Frage beteiligen.

## Skizzen aus dem Schulleben.<sup>1</sup>

### 1. Der närrische Loisl.

Immer hatten sich die zwei Wegmacherleute tapfer durchgeschlagen trotz der sechs Kinder. Nun sollte bald ein siebentes die Schar vermehren. Da legt sich die Mutter zur Verwunderung ihrer kleinen, unruhigen Schar mitten am Tag ins Bett. Typhus! Die kräftige Frau überwindet bald das Fieber, doch der Irrsinn bleibt als Folge der Krankheit. In der Anstalt hat der kleine Alois das Licht der Welt erblickt. —

Er ist ein kluges Kind. Wie er steif dasitzt und mich spitzbübisch anlacht! Und doch — mir gefallen seine Augen nicht recht. Sie flackern so unruhig! Zuweilen sind seine Backen so rot, als läge er im Fieber; manchmal bricht er ganz unmotiviert in heftiges Weinen aus. Lieber, armer Alois! Aber die Mutter ist wieder gesund, ganz gesund. Sie arbeitet unverdrossen von früh bis spät und war nie mehr krank. Auch der Kleine hat eine sehr leichte Auffassungsgabe, ein gutes Gedächtnis. „Wird halt nervös sein, weil er leicht weint!“, meinte die Mutter. Aber er ist doch unter den Tollen der Tollste, unter den Fleißigen der Fleißigste, unter den Hungerigen der Hungerigste. Ich sehe Gespenster.

Schon das dritte Jahr sitzt er vor mir. Er hat seit einem Jahr reizbare Tage. Oft kann er meinem Blick nicht begegnen, bei der geringsten Gelegenheit wird er zornig. Er erfaßt zuweilen schwierige Lektionen erstaunlich leicht und begreift die einfachsten Dinge dabei ganz und gar nicht. Ich sehe Gespenster. — Alois fängt an zu raufen. Tun das nicht alle gesunden Knaben in diesem Alter? Alois schlägt zu mit raffinierter Grausamkeit. Ich rede ihm gütig zu, ich strafe ihn hart. Er bittet reuig um Verzeihung, ist doppelt gefällig gegen den Beleidigten und — schlägt wieder. Alois, der gehorsam, fleißig und fromm ist! Ich sehe Gespenster. — Da kommt das Schreckliche: Nach der Schule stürzt er im Hofe des Krämers auf ein Kind los. Er schäumt, seine Augen sind blutunterlaufen. Ich ringe mit ihm. Er hat Riesenkräfte in den Fäusten, dann bricht er zusammen. Als er erwacht, hat er den Vorfall vergessen; die Kinder fürchten ihn, den „närrischen Loisl“. Nun wird er scheu und brütet stumm vor sich hin. Der Arzt verordnet eine Kur, die natürlich nicht befolgt wird. Der Irrsinn schlummert in dem Knaben. Ich sehe Gespenster. . . Armer Alois!

M. v. Kominek.

<sup>1</sup> Im Hinblick auf die Bedeutung der Pathologie im Kindesleben sind Beiträge zu diesem neuerschaffenen Abschnitte sehr erwünscht.  
D. Sch.

## Randbemerkung zu Folge 82:

Über die Anschaulichkeit im Rechenunterrichte.<sup>1</sup> Frl. Schachinger möge in Folge 71 nachsehen und sie wird finden, daß dort das sinnliche Darstellen im niederen Zahlenraume durchaus nicht bekämpft wurde. Ihren Anschauungen schließe ich mich zum Teile an. Ich halte ebenso wie Frl. Sch. sehr viel auf das Fingerrechnen (später Hände am Rücken), das natürlich allmählich eingeschränkt werden muß.

Betreffs der Rechenmaschine aber konnte mich das Frl. nicht überzeugen. Die Benützung der Rechenmaschine ist ein Hilfsmittel zur Darstellung des Zehnersystems, zur Darstellung des Begriffes „Zugeben, Wegnehmen, allenfalls Vervielfachen, Messen“ aber gerechnet hat der Schüler nicht, wenn er das Ergebnis herabliest. Das ist ein Rechnen von außen nach innen, das eigentliche Rechnen vollzieht sich ohne Augen. Wenn eine Bäuerin nach dem Verkaufe von 60 Eiern den Rest wissen will, braucht sie, falls sie rechnen kann, die Eier nicht zu sehen. Wir wollen unsere Schüler doch für das Leben befähigen.

Frl. Sch. breitet sich über die Gründlichkeit der Behandlung des niederen Zahlenraumes aus, als ob ich das Gegenteil behauptet hätte! Diesbezüglich widerspricht sich das Fräulein selbst, denn es zitiert spottend einen Satz meines Aufsatzes; dieser fordert, beim Fortschreiten nicht auf den Lehrplan, sondern nur auf die Psychologie Rücksicht zu nehmen. Ja, verehrteste Kollegin, wenn man in der Tat gründlich arbeiten will, kann man gar oft in den niederen Stufen das Lehrplanziel nicht erreichen, weil der Lehrplan augenscheinlich nicht vom Gesichtspunkte der Gründlichkeit abgefaßt wurde.

Weiter heißt es in Folge 82, ich widerspreche mich selbst, weil ich das Merken von Kugelvorstellungen für unmöglich halte und doch jeden Rechenfall als Vorstufe behandelt wissen will. Ich bemerke hier keinen Widerspruch; denn ich sprach nicht vom Merken des Rechenfalles, sondern von der Erlernung desselben, von der Vornahme desselben, gleichsam von der Übung des Geistes, diesen Rechenfall auf Grund der Vorkenntnisse entwickeln zu können. Das Frl. spricht sodann über das Umstellen des Falles  $3 + 34$ . Das meinte ich ja, wenn ich sagte: Der Fall „ $3 + 34$  setzt den Fall  $34 + 3$  als Vorstufe voraus.“

Als die Grundlage aller Rechenfälle bezeichnete ich die Reihe. Der Herr Schriftleiter nahm mich in seiner Fußnote in Schutz und verwies auf seine Schrift, in der die Behandlung der Reihe gelehrt ist. Statt weiterer Erörterungen über die Bedeutung der Reihe führe ich nur an: Man nehme den schlechtesten Rechner der Klasse und bemühe sich mehrere Stunden mit ihm allein und zwar befaße man sich mit der Reihe (im weiteren Sinne); bald wird man die Freude erleben, den scheinbar rechenunfähigen Schüler rechenfähig gemacht zu haben. Von der Vernachlässigung der Reihe kommt die Rechennote „5“. Bezüglich des „Sprechens“ behaupte ich: „Das Sprechen hat schon oft das Rechnen erschlagen.“

Im übrigen verweise ich auf „Wiesner, Begriffsrechnen, 1. Teil 2 K, Preßnitz in Böhmen“ und auf „Peerz, Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.“

Ferdinand Zenz.

## Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin.

83. In Gegenwart ihrer Töchter sagte mir eine Mutter — eine sogenannte feine Dame — sie hätte es nie geglaubt, daß Mädchen so schwer anzubringen seien. In ihrer Verzweiflung wird die würdige Frau ihre Mädchen wohl „studieren“ lassen müssen, denn, wenn alle Stricke reißen, ist's nicht schlecht, Lehrerin zu sein.

84. Eitelkeit steckt in jeder Frau. Eine Frau, die nicht eitel ist, ist eben keine Frau.

85. Das empört mich: Ein „Student“ hat Schiffbruch gelitten. „Lehrer kann er ja immer noch werden,“ sagt der Vater.

86. Es ist schwer, Vorgesetzter zu sein; Untergebener zu sein ist jedoch auch nicht immer leicht.

87. Arbeit und Humor sind meine besten Arzneien.

<sup>1</sup> Durch den Sonderabschnitt „Die Reform des Rechenunterrichtes“ wieder aktuell geworden; darum wird die Verpätung nicht als solche empfunden.

## Ratschläge zur Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung.

38.

Vor dem Anbruch der Ferien erscheint es am Platze, namhafte neuere Werke anzugeben, auf daß die Freizeit mit einer intensiveren Lektüre ausgefüllt werde. Wer knapp vor der Prüfung steht, faßt damit den Stoff zusammen; wer das Studium beginnt, erhält den rechten Ausblick auf das vor ihm liegende Gebiet. Aber nicht nur die, denen es um eine höhere Qualifikation zu tun ist, sollten zugreifen und „genießen“, sondern alle, alle, so sie berufen sind, das Volk im Geiste der Zeit zu bilden und zu führen. Darum wird die Auslese weniger dem Prüfungszwecke an sich als vielmehr auch dem allgemeinen Interesse Rechnung tragen. —

1.) **Einführung in die Biologie.** (Verfasser D. Maas und D. Renner; Verlag Oldenbourg in München; Preis 9 K.) — So mancher, der sich durch Schmeils Lehrbücher und die seiner Nachfolger gearbeitet hat, möchte von dem Gegenstande in weiterausgreifender, zusammenhängender Darstellung mehr haben, um neben der biologischen Kenntnis des Einzelnen einen tiefen Einblick in den großen Aufbau der Biologie zu gewinnen. Dem Manne ist nunmehr geholfen. Das vorliegende Werk bietet eine umfassende, durchaus sachgemäße Darstellung, die dem Prüfling volle Klarheit bringt und den geruhssamen Leser, so er nicht in Ängsten schwebt, sondern sich an neuen Büchern gerade nur ergötzen will, ein Vergnügen besonderer Art verschafft. —

2.) **Einführung in die Psychologie.** (Verfasser W. Wundt; Verlag Voigtländer in Leipzig; Preis 2 K.) — Wundt ist nicht nur einer der vornehmsten Psychologen der Gegenwart, sondern dabei auch ein schulmeisterliches Genie. Er versteht es, wie nicht bald einer, den schwierigen Stoff in eine Form zu bringen, daß selbst der Laie mit dem Gefühl der Sicherheit durch die Probleme schreitet. Aus diesem Grunde bedeutet die vorliegende Schrift mit ihrem Inhalte einen Vorkursus für Philosophen, in ihrer Fassung eine Art geistvoller Methodik. —

3.) **Begriff der Arbeitsschule.** (Verfasser: G. Kerschensteiner; Verlag Teubner, Leipzig; Preis 2 K.) — Eine Art Aufklärungsschrift. R. umgrenzt in derselben die Begriffe „feiner“ vielfach einseitig gebildeten Arbeitsschule. Lehrer, die an den Prüfungstisch treten, müssen von allem mit den Ergebnissen der neuesten pädagogischen Forschung gerüstet sein; man ist davor abgekommen, alle Pädagogik breitzutreten, nachdem die Gegenwart einen anderen Weg eingeschlagen hat und dem Gewesenen gerade nur noch ein historisches Interesse beimessen kann.

4.) **Experimentelle Pädagogik.** (Verfasser W. A. Lay; Verlag Teubner in Leipzig; Preis etwa 2 K.) — Das Büchlein trägt die Nr. 224 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. Es legt in knapper, leichtfaßlicher Form die Endziele und bisherigen Erfolge der experimentellen Pädagogik dar. Lay, der gewiegte, wissenschaftlich gebildete Schulmann hat scheinbar sein Bestes drangefetzt, sein Arbeitsfeld durch eine durchaus praktische Darstellung den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

5.) **Psychologie.** (Verfasser: W. James; Verlag der deutschen Ausgabe bei Quelle und Meyer in Leipzig; Preis 7 K.) — Meines Erachtens gibt es dormalen kein besseres Werk zur Einführung in die physiologische Psychologie. Neben der populären Gestaltung schwieriger Fragen versteht es der Verfasser, den Stoff durch zahlreiche Beispiele und, indem er hie und da in das Gemütsleben des Lehrers greift, anziehend über die Maßen zu formen. Ich beneide jeden, der sich dem klassischen Werke mit Muße widmen kann.

6.) **Wegweiser zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfung für Volks- und Bürgerschulen.** (Verfasser L. G. Kötter und F. Miisch; Verlag Kirsch in Wien, I. Singerstr. 7; Preis K 3'20.) — Das 218 Seiten starke Büchlein verdient seinen Namen; es enthält die Prüfungsvorschriften, gibt allgemeine Richtlinien und vermerkt hernach eine große Zahl von Prüfungswerken. Vielleicht ist in letzterer Hinsicht zuviel des Guten getan worden; der Kandidat wird irre, wenn er die Fülle vor sich ausgebreitet sieht. Immerhin ist die Belesenheit und Objektivität der Herausgeber anzuerkennen.

### Schulhumor.

98.

Aus der Literaturgeschichte. Professor: „Herr Kandidat, nennen Sie noch die Teile von Schillers „Wallenstein“! — Kandidat: „Wallensteins Lager“, „Wallensteins Tod“ . . . (stockt) . . . und, und, und . . . „Wallensteins Auferstehung“.

Eingesendet vom Lehrer G. Manz.

## Zur Berufswahl.<sup>1</sup>

Die Bedeutung des Mittelstandes, der einen so großen Prozentsatz der Bevölkerung ausmacht, liegt hauptsächlich in seinen staatsverhaltenden Eigenschaften. Daß der Mittelstand dem Untergang geweiht sei, ist unrichtig. Wenn auch mancher Mittelstandsbetrieb in der Neuzeit existenzunfähig geworden ist, so sind dafür neue Berufszweige entstanden. Erfreuliche Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mittelstand sich anschickt, auf der ganzen Linie vorzurücken und neue Positionen zu erobern, verlorene zurückzugewinnen. Eine zielbewußte Mittelstandspolitik hat seit einigen Jahren eingesetzt; man widmet den Mittelstandsfragen immer größere Aufmerksamkeit. Eine wichtige Frage ist die Berufswahl. Wer die Zustände im Berufsleben aufmerksam prüft, sieht, daß allzu viele ihre wahre Bestimmung infolge unrichtiger Berufswahl verfehlt haben. Um die herrschenden Mißstände im Gewerbe zu beseitigen, ist vor allem eine Reform des Lehrlingswesens notwendig. Dieses erscheint in den meisten Staaten, namentlich, was die technische Ausbildung anbetrifft, mangelhaft und mißlich zu sein. Zur Heranbildung eines tüchtigen Gewerbestandes ist die Werkstattlehre unentbehrlich. Eine zweckmäßige Berufslehre sollte in folgendem Stufengang bestehen: Eine mehrjährige Lehrzeit bei einem tüchtigen Meister, daneben Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule, Beteiligung an einer Lehrlingsprüfung, hernach zur weiteren Ausbildung ein bis zwei Jahre Besuch einer Lehrwerkstätte oder Fachschule.

Dem Handwerke sollten sich mehr intelligente strebsame junge Leute als bisher zuwenden, denn es bietet Vorteile, die vielfach nicht genügend gewürdigt werden. Die der Schule entlassenen Leute drängen sich in viel zu großer Zahl als Lehrlinge in die kaufmännischen Geschäfte hinein, und doch ist es so schwierig, für einen ausgelernten Kaufmann eine ordentlich bezahlte Gehilfenstelle zu erhalten. Wie mancher, der es bei einem Handwerk zu einer befriedigenden, geachteten Meisterschaft gebracht hätte, ist als Bureau- oder Handelsangestellter seines Lebens nie recht froh geworden! Zu groß ist auch die Zahl derer, die in eine ungelernete Berufsart eintreten, die als Fabrikarbeiter; Lauf- und Schenkburschen keinen eigentlichen Beruf erlernen, und denen nur zu oft das bare Geld, das sie früh verdienen, zum Verhängnis wird. Viele Eltern und auch Waisen- und Vormundschaftsbehörden scheuen ein größeres Opfer für die Erlernung eines Berufes und überlassen ihre Kinder oder Mündel einem ungewissen Schicksal.

Von den jungen Leuten, die in eine berufliche Lehre treten, werden namentlich bevorzugt Mechanik, Elektrotechnik, Schlosserei, obschon diese Gewerbe überlaufen sind. Mangel an Lehrlingen haben hingegen Dachdecker, Küfer, Maurer, Metzger, Schuhmacher, Schneider. Viel zu wenig werden die großen Vorteile gewürdigt, die einige dieser Berufsarten bieten, wie der Maurer-, Zementer- und Gipserberuf.

Von den Mängeln der Berufswahl seien folgende genannt: Die Vererbung des Berufes vom Vater auf den Sohn ist in vielen Fällen nicht vom guten, besonders dann nicht, wenn Neigungen und Fähigkeiten nach einer andern Richtung hinweisen. Falsch angebrachte Sparsamkeit oder Rücksicht auf frühzeitigen Erwerb beeinflussen die Berufswahl nur zu oft ungünstig. Unkenntnis und Ratlosigkeit, gepaart mit Gleichgültigkeit oder gar Arbeitsscheu sind schlimme Feinde einer richtigen Berufswahl. Die Schule der Neuzeit begeht den Fehler, dem Kinde alles spielend beibringen zu wollen.<sup>2</sup> Die Schule soll für das Leben vorbereiten, das Leben aber ist kein Spiel, sondern ernste Arbeit. Vorurteile, Eitelkeit, Hochmut und Überschätzung verleiten oft zur Wahl „höherer“ Berufe, in denen die Leute dann keine innere Befriedigung finden, weil die besondere Befähigung für das Fach fehlt. Dieser Überschätzung gewisser Berufsarten steht die Unterschätzung anderer gegenüber. Vielfach leiden Handwerk und Gewerbe unter einer Mißachtung, die sie nicht verdienen. Das Höherhinaufwollen ist ein krankhafter Zug unserer Zeit. (Besonders in Österreich! D. Sch.)

Bei der Berufswahl ist die Individualität in erster Linie zu berücksichtigen, also handelt es sich um Neigungen, Fähigkeiten und Anlagen. Eine ausgesprochene Neigung verleiht allem Schaffen höhern Wert; denn sie läßt die Arbeit freudig verrichten. Charakter und Temperament können für eine Beschäftigung prädestinieren, für eine andere ungeeignet machen. Ein Knabe mit quecksilbernem Wesen eignet sich z. B. nicht für einen Beruf, der ihn zum Stillsitzen zwingt. Für die Berufszweige, die hauptsächlich auf körperlicher Tätigkeit beruhen, sind die physischen Anlagen besonders zu berücksichtigen. Große Aufmerksamkeit ist namentlich den Sinnesorganen zu schenken. Schwächezustände oder Krankheiten

<sup>1</sup> Vgl. hiezu den einschlägigen Artikel auf S. 1798 (J. 92 des Jahrg. 1911) und den Aufsatz „Wohin mit dem Jungen?“ auf S. 1808 in derselben Folge! D. Sch.

<sup>2</sup> Leider zu wahr! Man gängelt die jungen Bürger bis zum letzten Tage, als ob sie aus der Schule schnurstracks ins Schlaraffenland marschierten. D. Sch.

des Auges schließen aus von den Berufen des Bäckers, Konditors, Müllers, Schmiedes, Uhrmachers, Graveurs, Feinmechanikers. Das geschwächte oder kranke Ohr macht die Leute ungeeignet für Berufsarten, in denen starke Hitze oder Kälte herrscht (Bäcker, Brauer, Glätterin), oder die große Geräusche machen (Schmied, Schlosser, Telefonistin, Maschinenschreiber). Da Ohrkranke zu Schwindel neigen, so sollen sie nicht Bauhandwerker, Dachdecker, Monteure werden. Personen mit Hautkrankheiten müssen vor der Wahl des Maler-, Lackier-, Polierer-, Galvaniseur-, Chemiker-, Maurer-, Bäckerberufes gewarnt werden. Leute, die schwache Atmungsorgane haben, sind ungeeignet für den Beruf des Heizers, Feilenhauers, Polierers, Metallschleifers, Bild- und Steinhauers, Glasschleifers, Chemikers, Färbers, Drechslers, Malers, Buchdruckers, Uhrmachers, Graveurs. Herzschwäche und Herzkrankheiten ertragen keine großen körperlichen Anstrengungen (Baugewerbe, Schlosser- und Schmiedehandwerk, Bäckerei, Nähmaschinenarbeit).

Außer der Individualität müssen bei der Berufswahl noch andere Faktoren berücksichtigt werden, so Familienverhältnisse, gesellschaftliche Stellung und ökonomische Lage der Eltern. Lächerlich ist es, wenn in gewissen Kreisen ängstlich darauf gehalten wird, daß bei der Berufswahl nicht „unter den Stand“ gegriffen werde. Eine Prüfung des Kostenpunktes ist unerlässlich. Innere Neigungen müssen sich oft den äußeren Verhältnissen unterordnen, und „sich nach der Decke strecken“ ist noch immer ein guter Grundsatz. Auch die Aussichten für die Zukunft müssen ins Auge gefaßt werden. Sie sind für die gewerblichen Berufsarten besser als für viele andere scheinbar günstiger gestellte Berufe. So wird kein Stand, wenn man die Höhe des für die Ausbildung verwendeten Kapitals in Rechnung zieht, so gering bezahlt wie der Mann der Wissenschaft. Die Besoldungen im Lehrerberufe stehen in den meisten Staaten in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Opfern. Trübe sieht es auch bei den kaufmännischen Angestellten aus, denen durch oberflächlich vorgebildete und darum schlecht bezahlte weibliche Kräfte empfindliche Konkurrenz gemacht wird. Für den gelernten Arbeiter besteht in Handwerk und Gewerbe die größte Möglichkeit, sich ohne großes Anlagekapital selbständig machen zu können. Die Schaffung möglichst vieler selbständiger Existenzen ist aber für den Mittelstand eine Lebensfrage. Fabrikarbeit und Spezialberufe gewähren geringe Aussichten auf spätere Selbständigkeit, Spezialitäten deshalb nicht, weil sie auf zu unsicherer Grundlage stehen. Für Mädchen ist es immer schwer, sich später selbständig zu machen. Am ehesten gestatten die Berufe der Weißnäherin, Damenschneiderin, Modistin, Blumenmacherin, Stickerin, Friseurin Aussichten für spätere Etablierung.

Von den Vorschlägen für eine rationelle Beeinflussung der Berufswahl sei folgendes hervorgehoben. Das beste Mittel zur Erziehung eines brauchbaren Menschen ist die frühzeitige Gewöhnung an nützliche Beschäftigung, an Arbeit. Vor allem muß die Freude an der Arbeit geweckt und gepflegt werden, erst mit der Arbeitsfreude entwickelt sich die Arbeitstüchtigkeit. Über die Naturgabe seiner Zöglinge und die Eignung zu diesem oder jenem Beruf wird der Lehrer am unbefangenen ein Urteil abzugeben imstande sein. Gewissenhafte Lehrer werden nicht versäumen, durch fleißiges Beobachten ihrer Schüler sich ein solches Urteil zu bilden, sich selbst und andern zum Segen. Die Lehrer machen sich um ihre Schüler verdient, wenn sie bei der Berufswahl mitwirken. Vorzügliche Mittel, um die physischen und geistigen Anlagen, die manuellen Fähigkeiten eines Kindes für den zu wählenden Beruf zu entdecken und in ihm Lust und Liebe zu körperlicher Arbeit zu wecken bieten für Knaben der Handfertigkeitunterricht, für Mädchen der Handarbeitsunterricht. In München hat man die Erfahrung gemacht, daß seit der Einführung des Obligatoriums des Handfertigkeitunterrichts in der obligatorisch erklärten 8. Klasse sich nur noch wenig austretende Schüler ungelehrten Berufen zuwenden, so sehr wirkt der Handarbeitsunterricht werbend für die gelernten Berufsarten. Zum Zweck einer richtigen Beeinflussung der Berufswahl sollten in den letzten obligatorischen Schuljahren mit den Schülern Rundgänge in mustergültigen Werkstätten gemacht werden. Die Wanderungen müssen ihre Ergänzungen finden in einer nachfolgenden Besprechung und schriftlichen Bearbeitung des Geschauten. Erwünscht ist endlich ein ärztliches Zeugnis vor dem Eintritt in die Berufslehre.

Mit den Klagen über Lehrlingsmangel ist es nicht getan. Zu seiner Abhilfe bedarf es einer bessern Organisation der Raterteilung und der Lehrstellenvermittlung. Die Fürsorgestellten müssen mit den Berufsverbänden Hand in Hand arbeiten. Sie müssen vor allem den jungen Leuten und den Eltern Gelegenheit bieten, an der richtigen Quelle Rat zu suchen, nämlich in persönlicher Audienz. Belehrende Schriften bilden dazu eine nützliche Ergänzung. Bei dem vielorts herrschenden Lehrlingsmangel wird bei der Aufnahme der Lehrlinge gewöhnlich viel zu oberflächlich verfahren. Aber auch bei der Wahl der Lehrmeister sollte viel sorgfältiger vorgegangen werden. Es kommen dabei in Frage die Berufstüchtigkeit, der Charakter und die Familienverhältnisse des Meisters, sodann die örtlichen Verhältnisse (Handwerker- oder Fachschulen, Stadt und Land), die geschäftlichen Verhältnisse (Kundschaft, Werkstätteneinrichtungen, Spezialitätenbetrieb, Zahl der Arbeiter und Lehrlinge),

Verpflegung, Lehrgeld oder Lehrlohn, Arbeitszeit. Die Berufslehre sollte durch Staat und Gesellschaft gefördert werden. Ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß die Berufslehre in der Werkstätte nicht entbehrlich ist und ihre volle Existenzberechtigung hat, so erwächst dem Staate und der Gesellschaft die Pflicht, sie zu ordnen und zu vervollkommen. Der Staat soll gesetzliche Bestimmungen erlassen über die Berufslehre in Werkstatt und Schule, über die Jugendfürsorge, die das sittliche, geistige und körperliche Gedeihen der Lehrlinge und Arbeiter bezweckt, über die Erziehung der Arbeiterschaft zu tüchtigen Staatsbürgern. Die Gesellschaft hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der schul-entlassenen Jugend das erhalten wird, was Familie und Schule geleistet haben sowohl durch Vermittlung von Kenntnissen, als durch die Ausbildung des Charakters. Bereits existieren auch in der Schweiz eine Reihe von Einrichtungen, die sich mit dieser segensreichen Aufgabe befassen: Lehrlingsheime und Lehrlingshorte, in denen die Lehrlinge dauernd Kost und Wohnung oder dann temporäre Unterkunft finden, Lehrlingspatronate, die sich hauptsächlich mit der Lehrstellenvermittlung, Mithilfe bei der Berufswahl und Unterstützung junger, unbemittelter Leute zur Erlernung eines Berufes befassen, Stiftungen, die Lehrlinge ökonomisch unterstützen.

Es wird bei uns vieles getan für eine rationelle Berufswahl, aber es bleibt noch viel zu tun übrig. In erster Linie sollen Eltern und Meister besser aufgeklärt werden, und die Lehrerschaft, die die ins Leben hinaustretende Jugend gelehrt und geleitet hat, noch mehr mitwirken mit Rat und Tat.

J. B. in der „Schweiz. Lehrztg.“

## Briefkasten.

Aus Währls „Führer durch München“ entnehme ich folgende beherzigenswerte Ratschläge für Fußwanderer: „Motto: Bergauf sachte, abwärts achte, gradaus trachte! — 1. Vor Beginn der Wanderung mittelst Karte und Führer den Tagesplan feststellen. — 2. Früh aufstehen und der Sonne entgegengehen. — 3. Möglichst viel am Vormittage, weniger am Nachmittage, mittags in der Sonnenhitze gar nicht wandern. — 4. Der Marschtritt sei fest und gleichmäßig, 1 km ebener Weg in 13—14 Minuten; bei erheblichen Steigungen ist aufwärts auf 500—600 Höhenunterschied eine Stunde zu rechnen. — Beim Bergaufsteigen die Knie nach vorn durchdrücken, den Oberkörper gerade halten, einen starken Bergstock oder Wanderschirm in der Hand. — 6. Nach 1½—2 Stunden kurze Rast, an schönen Punkten längere. — 7. Nicht erhitzte zugige Plätze betreten oder Türme besteigen. — 8. Bequeme Schuhe mit festen Sohlen, gegen Nässe einsetzen. — 9. Leichte, wollene Kleidung, wollene oder halb(baum)wollene (nicht leinene) Hemden, weite bequeme Hosen; am zweckmäßigsten ist ein Lodenanzug mit großen Taschen zur Aufnahme von Karten, Reisebuch und Proviant, um bei Tagestouren den Rucksack entbehren zu können. An Stelle des Mantels tritt bei zweifelhaftem Wetter ein Plaid (dazu auf der linken Schulter eine Achselklappe zum Festhalten), leichte Kopfbedeckung, Rucksack mit breiten Tragbändern. — 10. Genügend Hemden, Strümpfe, Taschentücher. — 11. Leichte Hausschuhe für den Abend; bei großen Wanderungen das entbehrliche Gepäck womöglich mit der Post oder bei Eisenbahnstationen als Expreßgut voraussenden. — 12. Etwas altes Leinen, Seife, Vaseline, starkes Taschenmesser, Trinkbecher, Bindfaden, Kompaß und Fernglas. — 13. Vorsicht mit Zigarren und Streichhölzern im Walde. Schonung und Schutz aller Anlagen und Natur Schönheiten. — 14. Keine Überanstrengung, keine zu großen Touren, morgens ein leichtes Frühstück ein- und ein wenig Mundvorrat für den Notfall mitnehmen; bei größeren Touren möglichst früh nüchtern fortgehen und nach 1½—2 Stunden frühstücken. Hauptmahlzeit sei abends kaltes Fleisch; Obst und Brot sind tagsüber besser als Kognak und Bier; Mäßigkeit im Essen und Trinken; im erhitzten Zustande kein kaltes Bier trinken. — 15. Abends früh in die Herberge. — 16. Nachtquartier in der Hochsaison nötigenfalls vorher brieflich oder telegraphisch bestellen. — Nach erfrischender Waschung soll man warm speisen, nicht zu viel trinken und früh sich zur Ruhe begeben.“ — **Lehrer O. G. in B. (Zukowina):** Sie fragen, ob ich weiß, wo sich das Lehrerheim des D. ö. L. B. befindet. Vor sechs Jahren wußt' ich es noch nicht, heute weiß ich es „zufälligerweise“. Herr Schulleiter Hiele in Lovrana kann Näheres berichten. — **A. S. in M.:** Das eine „Körnlein“, in dem der Gedanke des Wirklichkeitsunterrichtes steckt, wäre keimfähig, tötete nicht der Beigeschmack die Wirkung. — **Oberl. A. B. in S.:** Schulgeschichten bilden in den politischen Blättern zumeist nur Lückenbüßer; darum sollte man sie nicht erst anbieten. Die breite Öffentlichkeit ist für bessere Ware nicht zu haben. — **Dr. S. in Berlin:** Zu spät eingelangt. Ich bitte, künftighin zum mindesten einen Monat zuvor anzuklopfen. — **Schl. F. G. in E. u. a.:** Bei der Durchsicht lagernder Manuskripte finde ich auch Ihre Randbemerkung, betreffend das Dividieren von Dezimalzahlen. Es wurde in der Sache seinerzeit soviel geboten, daß ich nicht alles unterbringen konnte. Wollen Sie darob in der Mitarbeit nicht erlahmen! — **Nach Lovrana:** Den auf der Grußkarte unterschriebenen zwölf „glücklichen“ Gästen Dank für das Gedenken! Daß dieselben Kollegen und Kolleginnen immer wiederkehren, so ein Plätzchen leer ist, freut mich

ganz besonders, ist doch damit ein deutlicher Beweis für die Wirkung der Idee gegeben. — **Oberf. A. in P. dtz. in L.:** Gewiß erinnere ich mich an den gemeinsamen Spaziergang nach T. Sie erzählten damals von Ihrer kranken Tochter und ich sprach hernach in der großen Versammlung von allen kranken Töchtern und Söhnen, von Müttern und Vätern — und für das Lehrerheim regnete es Kronen in schwerer Menge. Inzwischen ist der Gedanke zur Tat geworden. Wie kommt es Ihnen vor, da Sie nun in dem Hause weilten, an das niemand glauben wollte? — **G. — au in — au:** Aus Ihrem Briefe: „Ich habe nicht geschrieben, um eben geschrieben zu haben, sondern um das vom Herzen loszubekommen, was mich schon lange beschäftigte.“ — Damit sind wir uns nahe. Wen etwas drückt, der soll es in die Feder fließen lassen; wer nichts fühlt, soll schweigen. Viele tun es, weil Sie das Viertelstündchen Geistesarbeit scheuen. Die Armen, sie wandern mit dem Druck auf dem Herzen durch die Welt! — **Jungmannschafts-Klub in B.:** Die Verwaltung würde angewiesen, Ihren Wunsch zu erfüllen. Wenn ich sehe, daß die Ankömmlinge im Verufe wacker mitschreiten, will ich immer das Ränzle füllen. Gruß in die bildungsfrohe Runde! — **Schft. J. B. in G.:** Die Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung kann ich erst im Herbst fortsetzen; es war mir unmöglich, den Manuskriptenballast ins Ausland mitzuschleppen. Übrigens sind Sie mit den bisher erschienenen Themen vollauf versorgt. — **Lehrer A. A. in B.:** Ein wiedergefundener Freund ist doppelt wert, wenn die Feindschaft keinen Stachel zurückgelassen hat. Ich kann alles verzeihen, nur nicht Undankbarkeit. So dachte ich noch vor kurzem. Als aber ein Gelehrter darlegte, daß der Undank dem Gefühl des Gedrücktheits, einer Art geistiger Sklaverei, entspringe, wobei der, dem Wohltaten zuteil wurden, sich dem Gönner gegenüber als abhängig betrachtet und alles aufwendet, die Spannung loszuwerden, bin ich hierin nachsichtiger geworden. Nun ist es mir auch klar, daß dem größten Wohltun der größte Undank folgen muß. — **Marinelehrer A. B. in P.:** Merkwürdig! Da ich die vorstehenden Zeilen niederschrieb, kam aus dem Schriftenhauf Ihre Karte an die Reihe. Sie treue Seele, Ihre unwandelbare Freundschaft gleicht dem Sonnengold des Südens. — **Lehrer A. B. in A.:** Es tut mir herzlich leid, die zwei Beiträge zum Abschnitte „Schulhumor“ nicht verwenden zu können; der eine greift in ein Gebiet, das ich nicht gerne betrete, der andere könnte mißdeutet werden. — **Oberf. S. G. in P. (Zukowina):** Eine Ausarbeitung sämtlicher Lehrpläne gibt es nicht. Wohl wird Ihnen aber das Buch von Hruby (Verlag Hitzschfeld in Sternberg, Mähren) nützen können. — **Fachl. S. Th. in B.:** Ihre Spruchsammlung ist prächtig; gerade weil sie einer bestimmten Tendenz folgt, wird sie wirken. Bringen Sie weitere Perlen! — **Herr Oberf. Rosa** teilt mit, daß er die an ihn gerichteten Anfragen der „Blätter“-Leser demnächst an dieser Stelle beantworten wird. — **Lehrer Th. T. in A.:** Schönen Dank für den schönen Zuruf! — **Oberf. A. P. und vielen andern:** Die päd. Literatur stagniert zurzeit in Österreich. Also hüte sich jeder vor dem Eigenverlag! — **Lehrerin F. T. in A.:** Sie sandten mir im Anschlusse an die Bruckner-Folge der „Bl.“ eine Ansichtskarte aus Ansfelden, dem Geburtsorte des Meisters. Schade, daß ich das kleine Bild nicht vervielfältigen lassen kann! Komme ich einmal nach A., so fange ich das Haus in meine Camera ein. Besten Dank! — **Schft. F. W. in B.-A.:** Ihre Beiträge habe ich in L. zurückgelassen, um sie in den Ferien aufzuarbeiten. Der Gegenstand ist wichtig; darum will ich ihm volle Aufmerksamkeit widmen. — **Lehrerin Sch. F.:** Wie Sie aus F. 102 ersehen konnten, bin ich ein Gegner der Sittenklassifikation. Was kann der kleine Wendehals dafür, daß es ihn reizt und rüttelt! Das Maschinchen will eben nicht ruhig stehen. Und da sollen wir mit abträglichen Noten bestimmen, wer mehr Leben im Leibe hat! — **Oberf. F. L. in L.:** Das angegebene Studienwerk ist zu umfangreich; Sie gelangen an kein Ende. Halten Sie sich an die Bücher in den Ratschlägen der „Bl.“! — **An die g. Mitarbeiter:** Da wir mit dem Raume sparsam sein müssen, so ersuche ich, die in den Abhandlungen ständig wiederkehrenden Fachausdrücke nur mit dem Anfangsbuchstaben zu bezeichnen und dies in einer Fußnote anzugeben. — **Druckfehler:** Im Leitartikel der F. 102 möge statt psychologisch „physiologisch“ gelesen werden. —

## Schulhumor.

99.

Übertragener Wirkungskreis. Ein kleiner ABC-Schütze ruft in der Schreibstunde den Lehrer heran: „Herr Lehrer, komm mal her!“ Der Lehrer folgt dem Wunsche des Kleinen. Darauf dieser: „Herr Lehrer, spuck mal auf meine Schiefertafel; ich bekomme heute keine Spucke raus und ich will mir doch die Tafel sauber wischen.“ —

Buk. Lehrerzeitung.

## Gedankensplitter.

„Buch und Mensch — beide in der Luxusausgabe! Wie oft finden wir sie beide schal und ungenießbar.“

Lehrer G. Manz.

## Kleine Mitteilungen.

317.) **Fortbildung während der Ferien.** 14. Wissenschaftlicher Ferienkurs in München für Lehrer und Lehrerinnen. (15.—27. Juli 1912.) Das Programm für den Münchner Ferienkurs ist nun, wie folgt, festgesetzt: Univ.-Prof. Dr. Witterauf: Geschichte der französischen Revolution. Privat-Dozent Dr. A. Fischer: Die philosophischen Strömungen der Gegenwart. Univ.-Prof. Dr. Pfänder: Zur Psychologie und Pädagogik der Gesinnung (Gesinnungen und Gesinnungsunterricht). Oberl. Dr. F. Reinlein: Geographieunterricht und Wirtschaftskunde im Lichte der pädagogischen Zeitströmungen. Univ.-Prof. Dr. Sieper: Shakespeare und seine Zeit. Oberlehrer Dr. Ernst Weber: Zeichnen und bildende Kunst in der Schule. Ministerialrat Dr. Zahn: Deutschlands neueste wirtschaftliche Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Zu den etwa 52 Stunden umfassenden Vorlesungen kommen noch Führungen durch die Pinakothek und das Nationalmuseum, der Besuch des Deutschen Museums, einiger hervorragender Münchner Volks- und Fortbildungsschulhäuser, der Gewerbeausstellung, der Kunstausstellung, des neuen Zoologischen Gartens, event. Ausflüge ins Vorgebirge usw. Teilnehmerhonorar für Lehrer, Schulverweser und Damen in gleicher Stellung 20 M, für Hilfslehrer 15 M und für Schulpraktikanten 10 M. Wohnung wird auf Wunsch besorgt. Anmeldungen nur mit dem Teilnehmerbetrag an Herrn J. Bund, München, Pfarrhofstr. 8, der auch jede Auskunft erteilt. Ebenso erteilen Auskünfte Fräulein A. Freund, Olgastr. 4/III, Herr E. Mahr, St. Martinstr. 26/II und der Vorsitzende der Ferienkurskommission Herr F. Blecher, Lindwurmstr. 159. (Selten dürfte ein Ferienkurs soviel des Lehrreichen und Sehenswerten bieten wie der angeführte; er sei darum den g. Lesern ganz besonders empfohlen. D. Sch.) — 15. Musikferiakurs. Der 14. Musikferiakurs der Musikschulen Kaiser in Wien beginnt am 18. Juli und umfaßt Klavier, Orgel, Violine, Gesang, Harmonielehre, Kontrapunkt, Instrumentation, Musikgeschichte, Methodik des Klavierunterrichtes und Vorbereitung zur k. k. Staatsprüfung. — Lehrpersonen werden Begünstigungen gewährt. — An der Anstalt besteht auch eine Abteilung für brieflich-theoretischen Unterricht. — Bei den diesjährigen Staatsprüfungen wurden 28 Kandidaten der Anstalt approbiert, darunter die Lehrer-Kollegen M. Hold, G. Stawars (Wien), F. Zirm (Oberroßlitz), und Fr. J. Graß (Laibach). — Prospekte durch die Institutskanzlei, Wien VII/1 Halbgasse 9.

318.) **Volksfahrts- und Fürsorgeverein „Styria“ in Graz.** Vor Monatsfrist hat sich in Graz ein Komitee aus Kaufleuten und Gewerbetreibenden gebildet, um einen Fürsorgeverein zu gründen. Dem uns vorliegenden Programme, welches bereits die Genehmigung der hohen k. k. Statthalterei erhalten hat, entnehmen wir: „Sobald ein männliches Mitglied mit dem Tod abgeht oder dauernd erwerbsunfähig wird, haben alle männlichen Mitglieder zu Gunsten des abgegangenen Mitgliedes je 2 K, sowie 40 h für den Enthebungsfond und 10 h für Druckfachen, Porti usw. zu bezahlen. Sobald ein weibliches Mitglied mit dem Tod abgeht, zahlen alle weiblichen Mitglieder je 1 K nebst 20 h für den Enthebungsfond und 10 h für Druckfachen, Porti usw. Für männliche Mitglieder ist der auszubahnende Hilfsbetrag in der Maximalhöhe von 6000 K vorgesehen; dies entspricht dem Beitrag von 2 K bei 3000 Mitgliedern. Ist der Mitgliederstand ein größerer, z. B. 6000, so werden per Mitglied nicht 2 K, sondern prozentuell weniger, in diesem Falle nur 1 K eingehoben, weil ja die auszubahnenden 6000 K durch den hohen Mitgliederstand erreicht werden. Bei weiblichen Mitgliedern kann als Höchstbetrag 3000 K ausbezahlt werden. Übersteigt die Mitgliederzahl 3000, so wird ebenso wie bei der Männergruppe die Einzahlung prozentuell herabgesetzt. Das rege Interesse, welches dieser sozial-wirtschaftlichen Gründung aus allen Gauen Österreichs entgegengebracht wird und in zahlreichen Beitrittsanmeldungen zum Ausdruck kommt, ermöglicht es den Proponenten, unter welchen wir viele bekannte Namen der Grazer Kaufmannschaft finden, im Laufe der nächsten Zeit zur Konstituierung zu schreiten, und tritt sodann der Verein in seine statutarische Rechte.“ (Der eingesendete Bericht betrifft zwar nicht die Belange der Lehrerschaft, ist aber geeignet, zur Nachahmung anzueifern. D. Sch.)

319.) **Der Deutsch-österreichische Lehrerbund** (22.000 Mitglieder) hält seine Hauptversammlung vom 18. bis 20. Juli (Hauptversammlung am 20.) in der Gartenstadt Dornbirn in Vorarlberg ab. Herr Manda (Brünn) berichtet über die Reformpläne für die Volksschule des Abg. Steinwender. Herr Reichmann (Hohenstadt, Mähren) spricht über Erziehung zur Mannhaftigkeit und Lebenstüchtigkeit. Außerdem wird eine Entschließung in der Gehaltsfrage gefaßt werden. Der Ortsauschuß wird trachten, den fremden Teilnehmern zum Genuße der vielseitigen Naturschönheiten des herrlichen Ländchens vor dem Arlberg Gelegenheit in ausgedehntem Maße zu verschaffen. Alle Auskünfte in Bezug auf die Tagung gibt Herr Lehrer Wirthensohn in Dornbirn II. — (Wer München und das bayr. Hochland noch nicht kennt, wähle den Weg: Salzburg, München, Garmisch, Linderhof, Neuschwanstein, Hohenchwangau, Füssen, Lindau, Bregenz, Dornbirn. D. Sch.)

320. **Über die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde** wurden in der Hauptversammlung des Allg. Deutschen Lehrervereines folgende Leitsätze angenommen: „1. Der Lehrer bedarf einer gesetzlichen Regelung seiner beamtenrechtlichen Stellung in Staat und Gemeinde: 1. Durch das Gesetz ist unzweideutig auszusprechen, daß der Lehrer unmittelbarer oder mittelbarer Staatsbeamter ist. 2. In dem neu zu schaffenden Lehrerbeamtentrecht ist der Eigenart des Lehrerberufs gebührend Rechnung zu tragen.

3. In der Wahl seines Wohnortes darf der Lehrer nur durch die Rücksicht auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten beschränkt werden. 4. Die Vorschriften, nach denen Staat und Gemeinde für die Pflichtverletzungen ihrer Beamten bei Ausübung ihrer öffentlichen Gewalt haften, sind auch auf den Lehrer anzuwenden. 5. Für die Lehrer, die in Ausübung ihres Berufs Unfälle erleiden, ist gesetzliche Fürsorge zu treffen. II. Der Lehrer bedarf keiner besonderen Beschränkung in der Ausübung staatsbürgerlicher und politischer Rechte: 1. Die Bestimmung des Gerichtsverfassungsgesetzes, die den Lehrer vom Amte eines Schöffen und Geschworenen ausschließt, ist zu beseitigen. 2. Dem Lehrer ist das passive Gemeindevahlrecht zu gewähren. Die Annahme einer Wahl darf von der Genehmigung der Dienstbehörde nicht abhängig gemacht werden. 3. In der Ausübung des Vereins-, Versammlungs- und Petitionsrechts sowie in seiner politischen Betätigung ist der Lehrer nicht zu beschränken, soweit dabei die Pflichten nicht verletzt werden, die mit der Ausübung eines staatlichen Amtes verbunden sind. III. Der Lehrer bedarf eines wirklichen Schutzes seiner Rechte durch ein zeitgemäßes Disziplinargesetz: 1. Dem Lehrer muß das Recht zustehen, nach Erschöpfung des Beschwerdeverfahrens das förmliche Disziplinarverfahren gegen sich zu beantragen. Im Falle der Suspension darf keine Verminderung des Gehalts eintreten. 2. Es sind besondere Disziplinarkammern und Disziplinärhöfe zu bilden, in denen auch Beamte aus der Kategorie des Angeklagten, niemals aber dessen direkte Vorgesetzte Sitz und Stimme haben. 3. Die Voruntersuchung muß in Gegenwart des Angeklagten und seiner Verteidigung stattfinden. Auf Antrag sind auch in der Hauptverhandlung, bei der nur in besonderen Fällen die Öffentlichkeit auszuschließen ist, Zeugen zu hören und andere Beweise zu erheben. IV. Das Wiederaufnahmeverfahren sowie die Entschädigung unschuldig Verurteilter müssen gesetzlich gewährleistet werden. V. Die allgemeinen Bestimmungen über die Verjährung müssen auch im Disziplinarverfahren Anwendung finden."

321. **Über die Arbeitsschule** äußerte sich Oberlehrer Dr. Ernst Weber in der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereines (Berlin 28. Mai 1912, Besucherzahl 8000) ähnlich, wie dies in den „Bl.“ wiederholt zum Ausdruck kam. Zum Schlusse seiner Ausführungen stellte er folgende Leitsätze auf: „1. Die Deutsche Lehrerversammlung wendet sich gegen eine „Arbeitsschule“, die die manuelle Tätigkeit hauptsächlich um der Handgeschicklichkeit willen und im Hinblick auf einen späteren Beruf fordert, und ist darum gegen die Einführung des Handwerksfertigkeitunterrichts als beziehungsloses Fach. 2. Sie erklärt sich für eine Arbeitsschule, die darnach strebt, die Arbeit in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, einen wünschenswerten Ausgleich in der Pflege der seelischen Kräfte und der Sinnesorgane herbeizuführen und mehr als bisher dem inneren Erleben, der Lust zum körperhaften Gestalten der kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden. 3. In dieser Ausdeutung läßt sie auch die Handtätigkeit als eines der Mittel gelten, die nach jenem Ziele führen. Sie betont jedoch, daß manuelle Tätigkeit — auch als methodisch dienendes Prinzip — nur in Einzelfällen und für bestimmte Entwicklungsstufen Anwendung finden kann. 4. Mit allem Nachdruck weist die Deutsche Lehrerversammlung darauf hin, daß die unter den Begriff „Arbeitsschule“ sich sammelnden Reformideen nur dann Reformtaten werden können, wenn dem Lehrer größere Selbstständigkeit in Hinsicht auf die Masse, Auswahl, Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes gewährt wird. Darum fordert sie Fernhaltung eines bürokratischen Aufsichtssystems, das jeder individuellen pädagogischen Arbeit unübersteigliche Schranken in den Weg stellt.“

### 322. Dem Sekhasten ins Stammbuch:

Wer sich draußen lang herumgetrieben,  
Wird die Heimat umso heißer lieben.  
Wer die Welt gesehen, sieht schärfer, feiner:  
Berge werden größer, — die Menschen kleiner.

A. Beetschen.

## Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

### 23. Bei einem Meister der Einklassigen.

d.

Ein zweites Meisterstück betraf die Lautentwicklung. Sie basierte auf der Phonetik; für jeden Selbstlaut war die Umstellung vorgezeichnet. Die Schüler betrachteten die Bilder, ahmten sie nach und kontrollierten sie im vorgehaltenen Spiegel. Sodann wurde der Luftstrom aus der Lunge gepreßt. Natürlich machte zunächst der Lehrer alles vor, bezw. er zeigte es an einem Kautschukschlauche. Da es ja an dem Lautnamen fehlte und man den Zweck auch nicht allsogleich verraten wollte, auf daß das Spiel nicht zu rasch in Ernst übergehe, so bekam jede Mundstellung ihren Namen; „e“ kam aus dem „Pflaumenmunde“, „i“ aus dem „Zigarren-

munde" (in die gebildete Öffnung kann eine Zigarre gelegt werden), „o“ aus dem „Kirchenmunde“ (Rundung!), „u“ aus dem „Erbsemunde“ (faltige Erbsel), „a“ aus dem „Ball“ (Rundung so groß wie bei einem Ball zum Unterschiede vom kirchgroßen bei „o“). Nun konnte ohnweiters geübt werden: Macht den „Kirchenmund“ und singt nach dem Ton der Geige! Setzt den „Ballmund“! usw. War es von da aus noch weit bis zum Laut und Lautzeichen? — Es mag in dieser Art Entwicklung auf den ersten Blick etwas Gefünsteltes, etwas Schablonenhaftes liegen; betrachtet man jedoch den Vorgang näher, so zeigt er die größte Natürlichkeit und liefert vor allem die verlässlichste Lautbildung. Das Kind kann ja in seinen ersten Lebenstagen auch nicht ausschließlich den Gehöreindrücken, so sie die Sprache betreffen, folgen, um sprechen zu lernen, denn das, was zur Spezialisierung der Laute führt, die eigenartige Mundstellung nämlich, ist unmöglich als angeborene zu erklären. Die Sprache ist als Lautsprache etwas, was durch die Kunst der Menschen zustande kam; demnach muß die methodische Entwicklung den Spuren des historischen Verdeganges folgen und es keineswegs dem Zufalle überlassen, welche Bewegungsvorstellungen der Schüler mit dem gehörten Tone (Laute) verbindet. Leider ist uns die Einflußnahme auf das Elternhaus nicht in dem Maße möglich, um schon hier die reine und deutliche Aussprache bei genauer Mundstellung anzubahnen. Darob braucht uns indes nicht bange zu sein, denn die Biegsamkeit des kindlichen Organismus erhält sich bis in das Alter der Pubertät hinein und kann daher in der Schule gut ausgewertet werden. Nur wäre dann eines zu verlangen: Die erste Klasse müßte entweder von einer Lehrerin oder von einem jungen Kollegen geführt werden, bei dem noch nicht des Mannes Bierde über den Lippen wuchert. Und selbst in dieser für den Herzenbrecher so malitösen Lage ist die Kollegin vorzuziehen, weil ihr Nebeton dem des Kindes gleicht, so daß Mundstellung und Klang in eins verfließen. — Die Mitlaute wurden aus Situationen gegriffen. Überaus possierlich ergab sich das „z“. Einem der Witzbolde der Klasse wurde Schnupstabaq präsentiert. Also gleich erfolgte die Explosion; sie ergab „z“, den Laut für das bereits eingeübte Zeichen. Brrr, da verrate ich ja wieder ein methodisches Verbrechen: „Zuerst das Zeichen, dann der Laut!“ Doch nur gemacht! Was wird rascher und leichter errungen: der Laut oder der Buchstabe? Ist „r“ nicht sofort gewonnen, so die Karfreitagsratsche ihre Musik beginnt? Wie steht es aber mit dem Zeichen? Es will sich ob der schwierigen Ausführung nicht zum Bruder gesellen. Das hält auf. Ist es nun nicht klug, wenn ich zu Anfang des Schuljahres hauptsächlich Anschauungsunterricht betreibe, hiebei Beobachten, Vorstellen, Denken und Sprechen übe, die Gegenstände zeichnen lasse, diese Zeichnungen zu Buchstabenformen, denen vorläufig noch nicht die rechte Bedeutung gegeben wird, verwende und sohin im Stadium der Entwicklung all die Gesellen für die Laute bereits fertig zur Hand habe? Jetzt kann flott mit den Elementen manipuliert, flott gelesen, flott geschrieben werden. — Ein Beweis dafür, daß Herr T. nicht zu jenen Lehrerschriftstellern gehörte, die sich ob der „Werke“ nicht mehr für gewöhnliche, sterbliche Schulmeister halten, sondern in höheren Sphären schweben und sich von der Kleinarbeit in der Schulstube mit Abscheu wenden, beweist seine Fürsorge um eindringliche Übung. So hatte er beispielsweise für jedes Kind Lesestreifen angefertigt und solche im vergrößerten Maßstabe an der Wand angebracht. Der eine Streifen enthielt lauter „d“; er wurde zu dem Streifen der Vokale gestellt: es begann das Zusammenlauten „di, de, du, do, da“. Legte man den „d-Streifen“ rechts an, so ergab sich „id, ed, ud, od, ad“ — also Lesestoff in Fülle. Ein andermal rückte der „r-Streifen“ heran oder es verband sich der „ei-Streifen“ mit einem solchen, der mehrere Umlaute enthielt usw. Das ergab folgendes Bild:

b	i	i	d	b	i	b	i
d	e	e	d	d	i	d	e
d	u	u	d	f	i	f	u
d	o	o	d	g	i	g	o
d	a	a	d	h	i	h	a

Der praktische Schulmann kann das vorzügliche Lehrmittel in vielfachster Form ausgestalten und sich damit viel Fibelarbeit ersparen. Die reiche Abwechslung wird dem Auswendiglesen vorbeugen und immer neues Interesse bringen. — (Schluß folgt.)

# Blätter für landw. Fortbildungsschulen.

## Die Kosten unserer ländlichen Fortbildungsschulen.

Wer ein bißchen in unseren mit so reichen Naturschönheiten und Naturschätzen gesegneten Alpenländern herum kommt und dabei volkswirtschaftliche Studien anstellt, wird häufig finden, daß manche Ortschaften oder ganze Gemeinden in landwirtschaftlicher Beziehung einen auffallenden Fortschritt zeigen. Die Obstbäume werden gut gepflegt, die Obstgärten weisen edlere, fleckenfreie Sorten auf, die Bauern kennen auch die Sorten, unter den Wiesengräsern herrschen ertragreiche, schmackhafte Arten vor, hie und da befaßt sich ein Landwirt mit Düngungsversuchen, läßt auch der Stalldüngerwirtschaft mehr Sorgfalt angedeihen, versteht etwas vom Konservieren der Jauche, hält auf gute Viehpflege, pflegt Bienenzucht, hegt die Singvögel, kurz, man sieht, daß die Leute zu ihrem Beruf Freude haben und dabei gar nicht schlecht leben. Forscht man weiter, so erfährt man, daß in der Gegend ein tüchtiger Wanderlehrer, ein Förster, ein Tierarzt, ein Gutsbesitzer, ein fortschrittlicher Bauer oder eine Fortbildungsschule zum Aufschwung der Landwirtschaft beigetragen haben.

Unsere landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, die bisher infolge der gänzlich verfehlt angelegten Lehrpläne in den meisten Kronländern ein kümmerliches Dasein fristeten, gewinnen durch die von unserem Unterrichtsministerium vor 5 Jahren begonnenen Reorganisation mehr an Bedeutung. Die Bevölkerung fängt an, sich für diese Anstalten lebhafter zu interessieren, schickt in dieselben von Jahr zu Jahr mehr Kursisten, darunter auch Mädchen; ja viele Teilnehmer erscheinen im 2., ja sogar im 3. und 4. Kursjahre wieder, um die beruflichen Kenntnisse vertiefen zu können. Die meisten Kursisten bringen die Mittel zur Teilnahme an einer mehrtägigen Exkursion auf und die Bevölkerung erscheint zahlreich an den alljährlich am Ende der Kurse stattfindenden öffentlichen Schlußprüfungen. So erregte z. B. die von einem Leiter einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule des Bezirkes Knittelfeld im Mai v. J. mit 11 Schülern durchgeführte Exkursion, welche sich von Gaal über Knittelfeld, Groß- und Kleinlobming, die Stubalpe, nach Piber, Köflach, Tregist, Voitsberg, Steinberg, Rosenkogel, Stainz, St. Stephan, Deutsch-Landsberg, Graz, St. Rupprecht a. d. R. Weiz, Passail, Fladnitz, Mixnitz, Bruck nach Knittelfeld bewegte, viel Interesse. Daß die Teilnehmer auf dieser Reise viel Wissenswertes sahen, eine Fülle lehrreicher Eindrücke in sich aufnahmen, bedarf keines weiteren Berichtes. Und solch anregende Schülerwanderungen wurden schon in größerer Zahl durchgeführt.

Außer den fachkundlichen Belehrungen über die Entstehung, die Bestandteile und Eigenschaften des Ackerbodens, seine Nährstoffe und deren Ersatz durch natürliche und künstliche Düngemittel, die Pflege der Obstbäume, die Kultur der Wiesengräser, die Ernährung, Haltung und Pflege der wichtigsten Nutztiere erhalten die Kursisten noch Unterricht in der Teilregel, im Umrechnen von Joch und Hektar, im Berechnen prismatischer Körper und der Rundhölzer. Ferner üben wir die Ausfüllung der Steuerformularen, die Anfertigung von Gesuchen bzw. Eingaben an Pfarr- und Gemeindeämter, Gerichte, Bezirkshauptmannschaften usw. Endlich sprechen wir noch über die Personaleinkommensteuer, das Heimatsgesetz, das Forstgesetz und die Gewährfehler. Die Kursisten beteiligen sich auch praktisch an der Durchführung von Düngungsversuchen, beim Konservieren der Jauche mit Superphosphat, beim Spritzen der Obstbäume mit 2% Kupferkalklösung gegen das Fusikladium, usw.

Neben der Erwerbung praktischer Kenntnisse für den Beruf ist es ein Hauptziel dieser Fortbildungsschulen, den Kursisten Liebe und Freude zur Landwirtschaft beizubringen, ihnen die heimatische Feldarbeit als ehrenvolles Wirken im Dienste des Vaterlandes vor Augen zu führen. Was E. Poglajen in Nr. 41 der „Grazer Tagespost“ vom 11. Februar über die zunehmende Landflucht schreibt, ist zwar durchaus

nichts Neues; aber man kann es nicht oft genug in die Welt hinausschreien, daß das Kleinbauerntum untergehen muß, wenn ihm nicht der jugendliche Nachwuchs erhalten bleibt. Das unaufhaltsame Fortschreiten dieses volkswirtschaftlich so verderblichen Prozesses hat auch unser großer Landespoet P. K. Rosegger in seinem noch viel zu wenig beachteten Werke „Jakob der Letzte“ mit furchtbarer Wucht und erschütternder Tragik geschildert. „Vom Pfluge zum Hammer, vom Hammer etwa zum Zirkel, von diesem zur Feder, zum Doktorhut und womöglich zum Adelsbrief! Nichts will im Staate mehr Grundstein bilden, alles will Dachgiebel sein — wäre es ein Wunder, wenn eines Tages der Bau das Übergewicht bekäme, umstürzte? Der Bauer, weil er nicht in die Höhe kann, so strebt er in die Weite aus: nach allen Richtungen der Windrose hin eilt der schollenflüchtige Landmann; von zehn Flüchtlingen versinken auf fremdem Boden neun . . . . .“

Wohl kaum jemand hat so Gelegenheit, die Flucht der Jugend vom Schollengewerbe zu beobachten wie der Landlehrer: in die Fabriken, zur Bahn, in die großen Sägewerke, in städtische Industrien eilt ein großer Teil unserer landwirtschaftlichen Jugend und nun greift die Auswanderungsseuche sogar in unser stilles arbeitsfrohes Ennstal hinein. Ende September v. J. verließen hier 4 blühend-starke Bauernburschen ihre Heimstätten und reisten nach Argentinien. Ein gütiges Geschick hat es zweien ermöglicht, nach bitteren Erfahrungen in die liebe deutsche Heimerde zurückzukehren. Die beiden andern warf das Schicksal weiter nach dem Süden . . . .

Diesem fressenden Übel ist nur durch massenhafte Gründung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen beizukommen, so zwar daß jeder Gerichtsbezirk mindestens eine solche besitzt. In anderen Ländern, insbesondere im Großherzogtume Hessen, sind sie so zahlreich, daß jede Gemeinde eine oder mehrere solcher Schulen besitzt. Ich habe in den Jahren 1907 und 1908 im Auftrage des Unterrichtsministeriums wiederholt die dortigen Fortbildungsschulen besucht und war jedesmal von den Unterrichtserfolgen dieser Anstalten aufs angenehmste überrascht. Dabei ist die Jugend von einer glühenden Liebe zum Vaterlande erfüllt und setzt ihren ganzen Stolz darein, „Bauer“ zu werden. Allerdings müßte man bei uns mit dem bisherigen System gründlich brechen, daß nämlich diese Schulen nichts kosten dürfen. Sie werden sich mit bescheidenen Mitteln einrichten lassen, aber diese sind unter allen Umständen zu bewilligen. Vieles wird ein umsichtiger Leiter selbst sammeln, einfache Apparate selbst konstruieren können, z. B. eine Sammlung von Bodenproben, eine Sammlung der wichtigsten Futtergräser, der notwendigsten künstlichen Düngemittel, eine Sammlung von den für die Landwirtschaft nützlichen und schädlichen Tieren, einige Skeletteile, Teile vom Rindermagen, präpariert in Formalin, usw. Aber einige Geräte für die Bienenzucht, ein Samenkeimapparat, ein Bodenuntersuchungsapparat für den Gehalt an kohlen-saurem Kalk, einige Chemikalien, Okulirmesser, Baumscheren, Baumsägen, eine Taschenwaage, ein Schlundrohr, mehrere Obstmodelle, eine Baumspritze, Insektenfanggürtel u. a. Behelfe sind unerläßlich notwendig. Bisher hat man die Sorge für die Beschaffung aller dieser Geräte den Leitern der Fortbildungsschulen überlassen. Nur wenige Gemeinden oder Bezirksvertretungen fanden sich bereit, diesbezüglich einige Mittel zu bewilligen. In einigen Fällen sprang das Ackerbauministerium helfend ein; aber zu einer allgemeinen großzügigen Einrichtung dieser Kurse ist es bis jetzt nicht gekommen. Man darf eben nicht immer und immer wieder alles von den ohnedies tief verschuldeten Gemeinden verlangen. Kirchenbauten und Renovierungen, Schul- und Amtshausbauten, Bach- und Flußregulierungen, Straßenbeiträge, Armen- und Krankenfürsorge, öffentliche Beleuchtung und hundert andere Dinge lasten auf den Schultern der Ortsbewohner. — Hier müssen andere Kräfte helfend einspringen. Es ist gewiß von allgemeinem Interesse, die diesbezüglich in Preußen giltigen Bestimmungen anzuführen. Der Erlaß des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forste vom 23. November 1897, Z. 7268, besagt diesbezüglich folgendes:

„1. Es ist grundsätzlich davon auszugehen, daß die Errichtung und Unterhaltung der ländlichen Fortbildungsschulen den beteiligten Interessenten, bezw. den Gemeinden oder weiteren Kommunalverbänden obliegt.

2. Soweit deren Mittel zur Bestreitung der entstehenden Ausgaben nicht ausreichen, kann eine staatliche Beihilfe gewährt werden, die nach dem Grade des Bedürfnisses abzumessen ist.

3. Die Staatsbeihilfe soll höchstens zwei Drittel der durch Schulgeld nicht gedeckten Ausgaben betragen. Hierbei sind aber die für Hergabe, Heizung, Beleuchtung und Reinhaltung des Schullokales erforderlichen Aufwendungen, die unter allen Umständen von den Gemeinden bzw. Interessenten vorweg zu übernehmen sind, unberücksichtigt zu lassen. In Fällen, in denen die so berechnete Staatsbeihilfe die Summe von 300 Mk übersteigen würde, ist darüber besonders zu berichten und die Genehmigung einzuholen.

4. Bei Abmessung der Staatsbeihilfen ist es zulässig: a) als Lehrerhonorar je nach den örtlichen Verhältnissen 1 bis 1·5 Mk für jede Stunde, b) für Lehr- und Lernmittel einschließlich der Bibliothek bis 2 Mk für jeden Schüler und sofern der Betrag von 20 Mk nicht erreicht wird, diese Summe, c) für Auszeichnungen fleißiger Schüler durch Gewährung von Prämien 50 Pfennig für jeden Schüler, als Mindestbetrag ohne Rücksicht auf die Schülerzahl 10 Mk in Ansatz zu bringen.

Wo ausnahmsweise ein höheres als das unter 4 a) angegebene Lehrerhonorar gezahlt werden soll, ist darüber besonders zu berichten und die Genehmigung einzuholen.

5. Abweichungen von diesen Grundsätzen, welche mit dem Herrn Finanzminister vereinbart sind, sollen nur ausnahmsweise, insbesondere aus national-politischen Rücksichten in gemischtsprachigen Bezirken zugelassen werden; jedoch ist auch hiezu die Genehmigung erforderlich, die unter genauer Darlegung der Verhältnisse in jedem einzelnen Falle einzuholen ist.“ —

Der bezogene Erlaß setzt also Staatsbeiträge bis zu 300 Mk fest, fixiert das Lehrerhonorar und die Lehr- und Lernmittelbeiträge. Bei uns ist diesbezüglich noch keinerlei Regulierung getroffen worden. Die Leiter landwirtschaftlicher Fortbildungskurse erhielten bisher ohne Rücksicht auf die Zahl der Unterrichtsstunden 50 K Remuneration und diese 8 bis 9 Monate nach Schluß der Kurse. — Berechnet man die Kosten der eigenen Teilnahme an einer zweitägigen Exkursion auf 30 bis 35 K und die unvermeidlichen Leitungsauslagen mit 20 K, so reicht der obgenannte Betrag nicht einmal zur Deckung der baren Auslagen, geschweige denn, daß eine Entlohnung für die Arbeit heraus käme. Nur wenige Ortsschulräte oder Bezirksvertretungen sind so einsichtsvoll, daß sie dem geplagten Schulleiter eine regelmäßige Entlohnung für seine Mühewaltung aussetzen. An diesem Punkte muß der Hebel angesetzt werden, dann wird sich die Lehrerschaft gerne der Förderung des großen Planes zur Verfügung stellen. Und daß jeder tüchtig vorbereitete Landlehrer zur Führung solcher Kurse befähigt ist, dafür kann ich den großen Gießener Gelehrten Liebig als Zeugen anführen. Er sagt im 50. seiner „chemischen Briefe“:

„Was die Chemie lehrt von der Luft, dem Wasser, von dem Verbrennungsprozeß, der Ackerkrume, der Asche der Gewächse, von dem Mist und dessen Bestandteilen, das ist so leicht zu verstehen, daß jeder unterrichtete Lehrer imstande ist, einem jeden Bauernjungen eine genaue Bekanntschaft mit diesen Dingen in einem Dutzend Lehrstunden mit den einfachsten Unterrichtsmitteln beizubringen, wenn der Lehrer eine ganz bestimmte Grenze in seinem Vortrage streng einhält. Wenn durch die Schullehrer auf dem Lande diese Elementarkenntnisse unter die Bauern verbreitet werden, so ist für die Zukunft alles gewonnen und der Staat hat das Beste getan, was er überhaupt für die Landwirtschaft tun kann.“ W.

## Pädagogische Splitter.

88. Das Unerreichbare nicht ersehnen, nach dem Erreichbaren unverdrossen streben, mit dem Erreichten — und sei es noch so bescheiden — zufrieden sein: das ist das wahre Glück!

89. Wir Frauen finden für einen Mann hundert Entschuldigungen, für eine Geschlechtsgenossin keine. — *Nostra maxima culpa!*

90. Je tieferen Einblick ich ins Leben gewinne, desto mehr erkenne ich, daß es am klügsten ist, im eigenen Ich Rat und Trost zu suchen, den Mitmenschen gegenüber jedoch verschlossen zu bleiben.

91. Mancher meint, nur das erfreue oder schmerze den Mitmenschen, worüber er des Langen oder Breiten spricht.

## Beurteilungen.

409.) **Der Mensch aller Zeiten.** „Der Diluvialmensch nach seiner körperlichen Beschaffenheit“ ist ein sehr zeitgemäßes Thema, das in ebenso gewissenhafter und ernster, wie wissenschaftlicher Weise in der 9. Lieferung des Werkes: *Der Mensch aller Zeiten, Natur und Kultur der Völker der Erde* (vollständig in 40 Lieferungen zu M. 1.—, München und Berlin, Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H.) behandelt wird. Die Untersuchungen über die Neandertalgruppe, „Homo primigenius“ und „Homo recens“, über Desjedenz und Monismus, fossile Menschenaffen, Theorien über die tierischen Vorfahren des Menschen, über Einheit und Wiege des Menschengeschlechtes und dergleichen werden das Interesse aller in hervorragender Weise in Anspruch nehmen. Das gleiche gilt auch von dem folgenden Kapitel: *Der Tertiärmensch und die Golithenfrage*. Die Frage, ob von einem Tertiärmenschen gesprochen werden kann, ist heute nach des Verfassers Urteil noch ebenso offen wie je zuvor. Was derselbe über dieses bedeutsame Problem zu sagen hat, verrät den tiefgründigen Forscher und Gelehrten, als welchen wir ihn bereits schon kennen gelernt haben.

Neben 28 vorzüglichen Textabbildungen sind dieser Lieferung noch beigegeben: eine prächtige Farbendrucktafel: Maximiliansgrotte bei Neuhaus an der Pegnitz, eine Lendrucktafel: Ganggrab von Locmariaquer und das bis dahin sehr vermiste Deckblatt zu Karte 2.

410.) **Begleiter** zum Unterrichte in der Stenographie und zur Vorbereitung auf die Lehramtsprüfung aus St. — (Verfasser Th. Tauber; Hedeners Verlag in Wolfenbüttel; Preis K 1'20.)

In den „Bl.“ ist auf die Notwendigkeit der Stenographie für den Volksschullehrer wiederholt verwiesen worden. Da höherorganisierte Schulen die Schnellschrift unter die Gegenstände des Unterrichtes einbezogen haben, so wirkt die Kenntnis der St. bei einer Bewerbung oft ausschlaggebend. Aber abgesehen davon, sollte es sich jeder moderne Lehrer angelegen sein lassen, das für unsere schnellebige Zeit so notwendige Instrument sich anzueignen. Als Weiser für den kürzesten Weg zu dem angestrebten Ziele stellt sich uns die neueste Schrift des Koll. Tauber vor. Alles, was man zum Erwerbe, zur praktischen Durchführung, zur Rüstung auf die Prüfung braucht, ist mit Sorgfalt zusammengetragen. Ein Lehrbuch im ausgesprochenen Sinne ist die Anleitung nicht, das muß ich gleich sagen; aber eine notwendige Grundlage bildet es für den planmäßigen Betrieb — und als solche wird es wohlthätig wirken.

411.) **Vom Mädchen zur Frau.** Ein zeitgemäßes Erziehungs- und Ehebuch. Allen reisenden Töchtern, Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet. Von Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer (München). Elegant kartoniert Mk. 2.—, in seinem Leinenband mit Futteral Mk. 3.—. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Ein Buch, das von den zahlreichen Anhängerinnen der bekannten Frauenärztin und Volksrednerin seit Jahren erbeten und mit Spannung erwartet wurde. Und wir begreifen das; denn wer die zündende, tief aus dem Herzen quellende mitreißende Art des Vortrages der Verfasserin, ihre Welterschauung und scharfe Beobachtungsgabe kennt, der erwartet mit Bestimmtheit auch in ihrer neuesten Arbeit wieder warmherzige beratende, tröstende, führende Worte für die deutsche Frau. Die Beweggründe, aus denen heraus das Buch entstanden ist, zeigt am besten sein Vorwort in den folgenden Sätzen: „Hier lege ich nieder den Ausdruck einer schmerzvoll tiefen, unabweisbaren Überzeugung, der Gewissen gewordenen Erkenntnis des Menschen, des Weibes — des Arztes in mir.“

412.) **Von Pol zu Pol.** (Verfasser Sven Hedin; Verlag Brockhaus in Leipzig; 3 K.) — Das ist wieder einmal etwas für unsere Jugend! Kein Karl May, kein Robinson und doch ein hochinteressantes Buch. Sven Hedins Reisen bieten neben den spannenden Schilderungen auch viel des Lehrreichen. Wer seinem Jungen eine Freude machen will, lasse den stattlichen, illustrierten Band kommen.

413.) **Deutscher Schulwart, Brunn.** Diese im 6. Jahrgang erscheinende Monatschrift kämpft für zeitgemäße Reformen auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens und hat in den fünf Jahren ihres Bestandes eine große Zahl Anhänger um ihr Banner geschart, welche sich in eigenen „Schulwartgemeinden“ zusammentun. Probehefte werden umsonst versendet.

An Lehrkörper und Lehrervereine wird die 64 Seiten starke, illustrierte Turn- und Spielnummer mit Beiträgen von Hofrat Fr. Maul, Dr. Badertscher, Dr. Sickinger, Max Hirth, Kangoth, Degner, Hofmann, Potschka, Schrot u. a. solange vorrätig in beliebiger Anzahl umsonst gegen Ersatz der Postspesen (für jedes Heft 3 Heller in Briefmarken) abgegeben.

Die Verwaltung „Deutscher Schulwart“, Brunn, Haberlergasse 11, Mähren.

414.) **Böhmerwaldgeschichten.** (Verf. D. Stratil in Fulnek; Selbstverlag; K 1.) Krieg und Schule, vom Vater Radeky, neue Kaiser Josef-Anekdoten: so beiläufig gliedert sich der Inhalt des Büchleins, das jeder mit Behagen lesen wird. Schule und Familie werden an den anmutigen Erzählungen Freude haben.

4. Wer nicht als Sonderling und weltfremd leben will, muß heutzutage eine gute, interessante und reichhaltige Zeitung lesen. Eine solche ist die Wiener „Österr. Volks-Zeitung“, die älteste politische Tageszeitung Wiens. Sie tritt stets wärmstens für die Interessen der Lehrerschaft ein und erscheint mit ihrer Lokalausgabe in mehr als 137.000 Exemplaren. Die „Österr. Volks-Zeitung“ bringt eine Fülle interessanter Neuigkeiten, unterhaltenden und belehrenden Lesestoffes. Ihre Leitartikel stammen häufig von hervorragenden deutschen Parlamentariern und viele beliebte Schriftsteller zählen zu ihren ständigen Mitarbeitern. So V. Chiavacci, Alex. Engel, Milow, Wolfg. Madjera, R. Hawel, G. Hinterhuber usw. Die Wiener „Österr. Volks-Zeitung“ ist auch ein ausgezeichnetes, interessantes und reichhaltiges Familienblatt und bringt wöchentlich eine gediegene illustrierte Familien-Unterhaltungsbeilage, ferner die Spezialrubriken: Gesundheitspflege und „Die Frauenwelt“, land- und forstwirtschaftl. und pädagogische Rundschau, Schachzeitung. Zwei höchst fesselnde Romane, weiters Waren- und Marktberichte, Verlosungslisten, Preisrätsel mit zahlreichen, sehr wertvollen Gratis-Prämien usw. Infolge der ungewöhnlich großen, stetig wachsenden Verbreitung können die sehr billigen Bezugspreise dieses beliebten Blattes auch weiterhin aufrecht bleiben. Sie betragen für Angehörige des Lehrstandes ermäßigt: für Wien mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 2, für Österr.-Ungarn, Bosnien, Herzegowina mit täglicher Postzusendung K 2 30, vierteljährlich K 6 70, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährlich K 1 90, halbjährlich K 3 65, ganzjährlich K 7 15, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährlich K 2 90, halbjährlich K 5 60, ganzjährlich K 11. Probenummern versendet allüberallhin unentgeltlich die Verwaltung der „Österr. Volks-Zeitung“, Wien, I. Schulerstraße 16.

5. Wir verweisen auf das Inserat „Prof. Schmidt's bestbekannte Unterrichtsbriefe der darstellenden Geometrie“ und empfehlen das Werk zur Anschaffung für Lehrervereinsbibliotheken.

## Anreiter-Farben

Ältestes und bestes heimisches Erzeugnis für Aquarell-Temperamalerei und für Schulen.

sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommene Fabrikat und unerreicht in Feuer, Lichteinheit, Reinheit und Mischbarkeit des Tones.



## Anreiter-Tuschen

(Golddrach.), tiefschwarz, dünnflüssig, unverwaschb.

## J. Anreiter's Sohn, Wien VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.

Gegründet 1836.

Telephon 1189.

**Dustless** Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

**Lotimol** Urinöl zur Geruchshaltung von Pissoirs.

**Kermit** Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

**Desinfektionsmittel**

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

## A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte. Ämter.

In sechster Auflage erschienen:

Prof. Schmidt's Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der

## Darstell. Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Zahlreiche Empfehlungsschreiben! „... werde nicht ermangeln, nach wie vor Ihr vorzügliches Werk allen Prüfungskandidaten wärmstens anzuempfehlen.“ (Prof. F. L. Rodt in Komotau.) Preis 36 K, auch in Raten zahlbar. Zu beziehen durch J. Schmidt, Schömitz 29, Post Gießhübl-Sauerbrunn, Böhmen.



# Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!  
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.  
Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

## Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpfeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violinen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Ledertuch-Formatui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violinen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Piano, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.



Die

## Wäsche der Zukunft

Die Original-Dauer-Leinenwäsche ist unerreicht! Bester Ersatz für Plattwäsche. Kalt abwaschbar. Stets sauber. Kein Gummi. Nichtlackiert. Elegant. Praktisch. Unbegrenzte Haltbarkeit. Groß. Ersparnis. Weiß u. bunt. Moderne Muster. Seidenbast-Krawatten, haltbarste Krawatte der Welt, bei größter Eleganz. Hält 6 gew. Krawatten aus.

M. Langhammer, Saaz.

Illustr. Preisliste umsonst und portofrei.



## Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste langjährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Wecker- und Pendeluhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.

Auswahlsendungen und Preislisten auf Verlangen.

Besteingeführte Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.



Gegründet 1878.

Adolf Jirka Uhrmacher und Juweller

Krummau a. d. M.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

# Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, Z. 11.559, und vom hohen k. k. Landeslehrer-Rate in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

**Für Schülerbüchereien** empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in **Prachtband** gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in **Halbbänden** gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne **Halbjahrgänge** von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

## Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg, diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen.
8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei **Wäschstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Wäschkörper oder nur Wäschlotten gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die **W.-A.** trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungstempel. **Auschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

# Pythagoras-Tusche

## Sorte P

Leichtflüssig      Unverwaschbar  
. Im Strich nicht auslaufend .

In 32 Tönen  
von außerordentlicher  
. . . Leuchtkraft . . .

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

• **Dr. Fr. Schoenfeld & Co.** •  
**Malersfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.**

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen  
und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



# Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911 . . . . .	216,000.000 Kronen
Vereinsvermögen . . . . .	84,000.000 Kronen
Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . . .	114,000.000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt	3,166.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

**Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie**  
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Kartogr.-Anstalt

**G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.**  
Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

## Rothaug's Schulatlanten

Sämtlich approbiert, zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben

**Geogr. Bürgerschul-Atlas.**

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3-50  
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

**Geogr. Volksschul-Atlas**

für 4- bis 6kl. Volkssch. 20 Ktnstn., geb. K 1-50  
Ausgaben für alle Kronländer.

**Geogr. Volksschul-Atlas für 1- bis 3 kl.**

Volkssch. 11 Kartenseiten . . . . geb. K 1-—

## Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet. 42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (je 80:105 cm groß). Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K. Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

**J. G. Rothaug's Wiener Schul-Globus**

mit verschiebbarer Kugelhaube. D. R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm. Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32—, Politisch K 32—. Induktionsglobus K 30—. Himmelsglobus K 32—.

Praktische Neuheit

Ausführliche Prospekte kostenlos

## Schleuder-Honig

vorzüglich im Aroma und Geschmack, versendet die 5 kg-Dose zu 9 K

Oberlehrer Wustinger in Hürm.



## Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

**Franz Hoschkara, Kreidefabrik,**  
Waidhofen a. d. Ybbs.

